

Eingelappt 80.000 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 1.200.000 Mk. pol.
Durch Zeitungsboten 1.300.000
die Post 1.300.000
Ausland 1.600.000
Pro Woche 325.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erste mit Ausnahme der nach-
folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5000 Mk. pol.
Die 3-gesp. Reklamezeile (Millim. 500000
Eingelappt im lokalen Teile 100000
für Arbeitsstunden besondere Vergän-
gungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet, Auslandsinhalte 50%, Zuschlag
bei Betriebsstörungen durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung, Schließung
der Zeitung oder Aussperrung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nach-
lieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Nr. 165.

Lodz, Sonntag, den 2. Dezember 1923.

1. Jahrgang.

Ein neuer Triumph Poincarés.

Berufung zweier Sachverständigenkomitees unter Anschluß Deutschlands und der
Neutralen. — England gibt nach, wie immer.

Berlin, 1. Dezember. (Pat.) Die Repara-
tionskommission hat einstimmig beschlossen,
Sachverständigenkomitees zu berufen. Die
heutigen Beratungen gingen in einer versöh-
nlichen Stimmung vor sich. Nach den Ausführun-
gen des französischen Delegierten Barthou, er-
klärte der Vertreter Englands, Bradbury, daß
er für die Bildung von Sachverständigenkomitees
stimmen werde, obgleich er gegen die Zusammen-
setzung der Komitees sei.

Paris, 1. Dezember. (Pat.) Die Morgenblätter
veröffentlichen Einzelheiten über die gestrige Sitzung der
Reparationskommission. So schreibt „Petit Parisien“, daß
den Sachverständigenkomitees volle Handlungsfrei-
heit gewährleistet werden solle. Man könne jedoch schon
jetzt annehmen, daß das Komitee, dem man die Frage
eines Ausgleichs des deutschen Budgets anver-
traut habe, sich nach Berlin begeben werde, während das
Komitee zur Feststellung des deutschen Volks-
vermögens im Ausland die Finanzzentren Europas

bereisen werde. Es sei möglich, daß es sich auch nach den
Vereinigten Staaten begeben werde.

Die Blätter melden des weiteren, daß Bradbury in
der gestrigen Sitzung der Reparationskommission vorge-
schlagen habe, in die Komitees auch Vertreter Deutsch-
lands und der Neutralen zu berufen. Doch habe
er der politisch-rechtlichen Begründung des französischen
Delegierten Barthou beigestimmt, die sich
gegen diesen Vorschlag wandte. In Sachen einer Be-
teiligung der Vereinigten Staaten sei der Beschluß
gefaßt worden, sie durch Vermittlung des amerikanischen
Beobachters bei der Reparationskommission dazu ein-
zuladen.

Um ein englisch-französisches Defensiv- bündnis.

Paris, 1. Dezember. (Pat.) „Figaro“ veröffentlicht
eine Londoner Meldung, daß zwischen der englischen und
französischen Regierung Verhandlungen in Sachen
eines Defensivbündnisses zwischen Frankreich und
England auf erweiterten Grundlagen stattfinden.

Die vorläufige Lösung der deutschen Kabinettskrise.

Schwierigkeiten innen- und außenpolitischer Natur,
wie sie das Deutsche Reich gerade gegenwärtig in unge-
ahnten Ausmaßen durchlebt, hatten zum Falle des Strese-
mann-Kabinetts geführt. Damit war das Reich in das
Stadium einer ersten Kabinettskrise eingetreten. Der
Zweifelsfall der Reichstagsparteien untereinander sowie die
zum Teil nicht unbeträchtliche Zersplitterung innerhalb ver-
schiedener Lager hatten zu einem schweren parlamentarischen
Kampfe geführt. Es ist dies durchaus verständlich, wenn
man sich den ungeheuren Komplex der zu lösenden Pro-
bleme vergegenwärtigt, wie er zum Teil in einer Korre-
spondenz unseres Berliner Sonderberichterstatters gestern
an dieser Stelle geschildert wurde.

Man glaubte bereits, daß der Baum gedrohen sei,
als der Telegraph am vergangenen Dienstag die Kunde
verbreitete, daß es dem ehemaligen Minister Dr. Brüder-
mann gelungen sei, ein Kabinett zustande zu bringen. Diese
Hoffnung erwies sich als trügerisch. Dr. Brüdermann mußte
gehen, da er mit den Parteien nicht fertig werden konnte.
War die Bildung einer bürgerlichen Einheits-
regierung mit Einschluß der Deutschnationalen schon
unwahrscheinlich geworden, nachdem die Reichstagsfraktion
der demokratischen Partei ein Zusammengehen mit
den Deutschnationalen, insbesondere ein Eingehen auf die
Forderung der Deutschnationalen bezüglich der Auflösung
der großen Koalition in Preußen abgelehnt hatte, so wurde
sie zur Gewissheit, nachdem sämtliche bürgerlichen Frak-
tionen des preussischen Landtages am Donnerstag zu der
Uebereinkunft gelangt waren, daß angesichts der Haltung
der Demokraten im Augenblick eine Auflösung der großen
Koalition in Preußen inopportun sei. Damit waren die
von den Deutschnationalen geforderten Vorbedingungen ge-
fallen und den Deutschnationalen blieb zunächst nichts weiter
übrig, als ihre Zustimmung zurückzugeben. Der unange-
nehme Konfliktstand, der sich aus dieser Lage ergab, wurde
alsbald die Konsequenzen und erklärte dem Reichs-
präsidenten, daß er nicht in der Lage wäre, die Bil-
dung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung zu übernehmen.

Gestern nun konnten wir darüber berichten, daß es
dem Zentrumsführer Marx gelungen ist, eine Regierung
zu bilden, und damit scheinen die unheilbaren Wunden
für eine Weile zu heilen. Es handelt sich hierbei um
ein Kabinett der bürgerlichen Mittelparteien,
das heißt der Deutschen Volkspartei,
des Zentrums und der Demokraten. Marx war
bemüht, die Minister Stresemann in die neue Regierung
aufzunehmen, was ihm auch zum Teil gelungen ist, wie
die gestern von uns wiedergegebene Ministerliste beweist.
Neu hinzugekommen sind nur als Vermögensminister der
Volkspartei Kaunz, als Reichswirtschaftsminister der
Demokrat Gamn und als Justizminister das Mitglied
der Bayerischen Volkspartei Dr. Emminger.

Man ist sich in allen Lagern schon sehr darüber
einig, daß das Kabinett Dr. Marx nur ein Verle-
genheitskabinett ist, das keine Lösung der
politischen Fragen bedeutet, die augenblicklich zwischen den
Parteien stehen, sondern lediglich eine Lösung der Re-
gierungskrise. Die Hauptaufgabe des Kabinetts wird
daher auch nur darin bestehen, das deutsche Reichsgebiet
durch die Klippen hindurchzuführen, die ihm augenblicklich
von rechts und links drohen, und im übrigen die Vor-
aussetzungen dafür zu schaffen, daß die Neuwahlen
für den Reichstag so bald als möglich und so unbe-
einflusst als möglich durchgeführt werden können. Der
gegenwärtige Reichstag ist, wie jetzt auch von überzeugten
Anhängern des parlamentarischen Systems zugegeben wird,

Wie Herr Adamski sich die Sanierung der polnischen Finanzen denkt.

Senator Adamski, der in der letzten Zeit wieder-
holt als künftiger Finanzminister genannt wurde und der
als gründlicher Kenner der Finanzen Polens gilt (er ist
gegenwärtig Mitglied des Finanzrates), hielt vor einigen
Tagen im Posener Verein der Juristen und Volkswirt-
schaftler einen Vortrag über die gegenwärtige Finanzlage,
in dem er auch zu der Frage der Stabilisierung
der Mark Stellung nahm. Die Stabilisierung, sagt
Herr Adamski, muß der Einführung einer neuen Wäh-
rung vorausgehen. Mit dieser neuen Währung dürfen
keine Experimente gemacht werden. Die Mehrheit der
Mitglieder des Finanzrates ist der Ansicht, daß bei der
Stabilisierung mit einem längeren Zeitabschnitt gerechnet
werden muß. Das ist auch die Ansicht des Herrn Hilton
Donag. Ein Steigen der Preise und der
Löhne und Gehälter wird sich nicht vermeiden
lassen. Um die Zeit der Stabilisierung — in der die
Banknotendruckmaschine stillstehen wird — überdauern zu
lassen, muß der Staat einen Fortschritt haben. Zu diesem
Zweck werden die Metallreserven der P. K. K. P. bestimmt,
ferner die Devisenreserven auf die Vermögenssteuer (um
die sich der Vizepremier Korfanty bemüht) sowie die ex-
portierten Steuern und die neuen Steuern.

Herr Adamski sprach auch von der Valorisie-
rung der Steuern. Er kritisierte den Regierungsa-
ntrag und beleuchtete ihn mit Beispielen aus der Praxis.
Von vier Mitgliedern des Finanzrates sprachen sich
drei gegen den Antrag aus. Trotzdem kann es
als zweifellos angesehen werden, daß er im Grunde auch in
britischer Lösung angenommen werden wird.

Sikorski — Generalinspekteur der Infanterie.

Warschau, 1. Dezember. (Pat.) Durch Dekret des
Staatspräsidenten vom 30. November ist Divisionsgeneral
Wladyslaw Sikorski zum Generalinspekteur
der Infanterie ernannt worden.

Die Untersuchung der Krakauer Unruhen.

Die Krakauer Blätter berichten, daß die Vor-
untersuchung über die am 6. November in Krakau
stattgefundenen Unruhen voraussichtlich dieser Tage
beendet sein wird. Die Einzelheiten der Untersuchung
werden streng geheim gehalten. Am Donnerstag wurden zwei
weitere Zivilpersonen unter der Beschuldigung festge-
nommen, an den Unruhen teilgenommen zu haben. Es
sind dies der 41-jährige Eisenbahner Stanislaus Le-
wicki und die 18-jährige Arbeiterin Stan. Silecka.
Insgesamt sind bisher 46 Personen verhaftet worden.

Krakau, 1. Dezember. (Pat.) Gestern fand hier
unter militärischen Ehren die Bestattung des Kommandeurs

der 3. Schwadron des 8. Manuevregiments Josef Poniatowski, Franzosek Salasiewicz, statt, der wie bereits
berichtet wurde, seinen letzten Atemzug in Krakau am 6. November
erhaltenen Verwundungen erliegen ist.

Weihe der ersten polnischen Seewerft.

Die polnische Blätter mitteilen, hat in Gegenwart
des Kommandanten des Obinger Hafens, Salasiewicz,
und des Vorstehenden des Ausschusses der Bau der Er-
werbsgenossenschaften die feierliche Einweihung der
ersten polnischen Seewerft in Obingen statt-
gefunden.

Die Hafenbauarbeiten in Obingen sind be-
endet. Weitere Arbeiten werden erst im Frühjahr wieder
aufgenommen werden. Wie aus maßgebenden Kreisen ver-
lautet, sollen diese Arbeiten im Frühjahr unter Beteiligung
eines gewissen ausländischen Konsortiums vorgenommen
werden.

Der Kampf der Ukrainer gegen ihre Entnationalisierung.

Der „Kurjer Powszeczny“ läßt sich aus Königsberg
melden, daß die ukrainischen Studenten der dortigen Univer-
sität einen erbitterten Kampf gegen Polen er-
öffnet haben. Sie veröffentlichten einen Aufruf, in dem
u. a. zu lesen stand:

„Schüller an Schüller mit dem ukrainischen Volk
kämpft die deutsche Minderheit in Polen um ihre Rechte.
Die ukrainische Intelligenz weilt gegenwärtig vorwiegend
im Auslande und hauptsächlich in Deutschland. Sie ist
sich ihrer großen Aufgaben bewußt, die in der
Selbstverteidigung gegen die Entnationali-
sierung bestehen.“

Die ukrainischen Studentenverbindungen haben eine
Tagung in Danzig veranstaltet, auf der sie über die
Kampfmethoden zur Rettung der ukrainischen Sprache
in Polen berieten.

Der Konferenzplan der Kleinen Entente.

Paris, 30. November. Über die Ziele der dem-
nächst tagenden Konferenz der Kleinen Entente meldet der
„Matin“ aus Belgrad: Die Vorbereitungen zu der Zu-
sammenkunft der Konferenz der Kleinen Entente werden
zwischen Belgrad, Bukarest und Prag in großem Umfange
betrieben. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß
der Hauptgegenstand der Konferenz in der Ausarbeitung
einer gemeinsamen politischen Richtlinie der
Staaten der Kleinen Entente gegenüber Deutsch-
land und Rußland bestehen wird, und daß man zu
diesem Zweck auch zu einer Einigung mit Polen ge-
langt müsse. In der Reparationsfrage und in dem
Problem der Durchsetzung des Friedensbittals seien die
Regierungen von Belgrad, Prag und Bukarest der Ansicht,
daß die Kleine Entente von nun an an allen diesbezüglichen
Beratungen der alliierten Großmächte teilnehmen müsse.

Das Wichtigste im Blatt:

- Offizieller Dollarkurs = 3.810,000 poln. Mark.
- Ein neuer Triumph Poincarés.
- Der Konferenzplan der Kleinen Entente.
- Wie Herr Adamski sich die Sanierung der polnischen Fi-
nanzen denkt.
- Die vorläufige Lösung der deutschen Kabinettskrise (Beit-
artikel).
- Das Urteil im Madon-Prozess.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

zweifelloß überlebt und vermag mit Rücksicht auf die im Juni kommenden Jahres bevorstehenden Wahlen seine Entscheidungen nicht mehr unbeeinträchtigt von wahl- und parteipolitischen Gesichtspunkten zu treffen. Daher wird es um so notwendiger sein, den gegenwärtigen Reichstag durch eine neue und hoffentlich günstiger zusammengesetzte Volksvertretung zu ersetzen. In dieser Richtung kann sich das Kabinett Marx Verdienste erwerben.

Berlin, 1. Dezember. (Pat.) Heute fand die erste Sitzung des neuen Ministerrats statt. Auf der Plenarsitzung des Reichstages am Dienstag wird der Reichskanzler sein Kabinett vorstellen und das Regierungsprogramm darlegen.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Am 15. November ca. 3 1/2 Millionen.

Im unbefestigten Deutschland hat die Zahl der unterstützten Erwerbslosen am 15. November 1 250 000 betragen gegenüber 943 000 am 1. November. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter 1 772 000 gegenüber 1 703 000. Die Zahl der Arbeitslosen in den befestigten Gebieten wird unverändert auf mehr als zwei Millionen geschätzt.

Berlin, 1. Dezember. (Pat.) Auf dem Lebens- und Gütermittelmarkt ist ein Preisrückgang zu verzeichnen. Hafer wird z. B. mit 12 bis 13 Millionen notiert, während er bereits vorher auf 16 und 17 Millionen stand.

Das Düsseldorfer Bechen-„Abkommen“.

In einer halbamtlichen Berliner Meldung wird über den Inhalt des Vertrages zwischen der Interalliierten Ingenieurkommission und dem Ruhrbergbau folgendes mitgeteilt:

Der wesentliche Inhalt des Abkommens danach ist folgender: Die Kohlenzechen liefern einen wesentlichen Prozentsatz (18 Prozent) ihrer Kohlenförderung ab. Außerdem müssen die Kohlenzechen die seit der Befestigung des Ruhrgebiets an das Reich bereits abgeführte Kohlensteuer nochmals an die Befähigungsbehörden bezahlen. Die Willkür, die in dem Zwang der Doppelzahlung einer Steuer an sich liegt, wird noch dadurch verstärkt, daß als Grundlage für die Veranlagung dieser Steuer nicht die tatsächliche Förderung seit dem 11. Januar 1923, sondern eine fingierte Förderung genommen worden ist, und daß dazu noch 50 Prozent als Strafe für die Nichtzahlung aufgeschlagen worden sind. Im Wege der Verhandlung ist die Gesamtzahlung für die rückständige Steuer auf 15 Millionen Dollar festgelegt worden. Ferner haben sich die Kohlenzechen (obwohl in Deutschland die Kohlensteuer inzwischen aufgehoben worden ist) zu einer Abgabe von 10 Franken für die Tonne der verkauften Kohlenförderung für die Zukunft verpflichten müssen. Die geltenden deutschen Gesetze über die Kohlenwirtschaft werden nicht anerkannt. Die Befähigungsbehörden behalten sich im einzelnen vor, Bewilligungen für die Verfeuerung von Kohlen nach dem unbefestigten Deutschland und für die Ausfuhr nach dem Ausland zu geben, nachdem vorher der Kohlenbedarf der Befähigungstruppen und der französisch-belgischen Regiebahnen gedeckt worden ist. Die Freigabe der von den Befähigungsbehörden beschlagnahmten Kohlenzechen hat nicht erreicht werden können. — Abgesehen von diesen wesentlichen Punkten enthält das Abkommen noch Nebenbestimmungen, die den Befähigungsbehörden eine Kontrolle über den gesamten Wirtschaftsverkehr und eine weitgehende Ingerenz auf die einzelnen Privatunternehmungen ermöglichen.

Alles in allem ein für die deutsche Wirtschaft und die Unternehmungen höchst ungünstiges Abkommen. Wenn das Abkommen trotzdem angenommen worden ist, und die deutsche Reichsregierung der Unterzeichnung nicht widerprochen hat, so liegt der Grund dafür darin, daß ohne eine Verständigung mit den Befähigungsbehörden der Weg für die Inangabe der Wirtschaft der besetzten Gebiete und für die Verhütung der andernfalls drohenden furchtbaren Gefahren für die Bevölkerung nicht hat eröffnet werden können.

Die Befähigungsbehörden haben sich schließlich dem nicht widersetzen können, daß die Kohlenlieferungen auf Reparationskonto gutgebracht werden, da die Vorschriften des Vertrages von Versailles ganz unwiderleglich zu Gunsten Deutschlands sprechen. Bezüglich der übrigen Leistungen der Kohlenzechen haben die Befähigungsbehörden den Anspruch aufrecht erhalten, daß sie zunächst zur Deckung der Befähigungskosten verwendet werden. Die Entscheidung darüber steht jedoch der Reparationskommission zu.

Eine deutsche Note zum Düsseldorfer „Abkommen“.

Berlin, 30. November. (Pat.) Heute übersandte die deutsche Reichsregierung der Reparationskommission eine umfangreiche Note, in der sie darauf hinweist, daß alle War- und Sachleistungen, die sich aus dem Vertrage der Ruhrindustrie mit der Alliierten Ingenieurkommission ergeben, als deutsche Guthaben auf Reparationskonto gebucht werden müssen. Auf Abzug der Befähigungskosten geht die deutsche Reichsregierung nur dann ein, wenn eine diesbezügliche Bestimmung seitens der Reparationskommission mit Zustimmung der in Frage kommenden Regierungen getroffen werden sollte.

Eleganteste

Lackpantoffel-Strümpfe

4317

Wanda, Petrikauer 127.

Ataman Machno und Genossen vor Gericht.

Sämtliche Angeklagten freigesprochen.

(3. Verhandlungstag).

Die gesamte Beweisaufnahme in diesem Prozeß dreht sich fast ausschließlich um die Person des berüchtigten Machno. Von der Geliebten Machnos, Ruschmienko, und den übrigen beiden Mitangeklagten ist nur selten die Rede.

Der Angeklagte Machno ergreift oft das Wort, indem er teils Erklärungen abgibt, teils Fragen an die Zeugen stellt, um Widersprüche in ihren Aussagen festzustellen. Die gerichtliche Beweisaufnahme in dieser Angelegenheit schreitet nur sehr langsam vorwärts.

In der Donnerstagsverhandlung, die bis in die späte Nacht hinein dauerte, wurde eine ganze Anzahl Zeugen verhört, deren Aussagen indes nicht viel Aufklärung in diese immerhin ziemlich komplizierte Angelegenheit brachte.

Der Hauptmann Krul-Strzelecki, Chef des Minderheitenreferats in der 2. Abteilung des Stabes, machte seine Aussagen hinter verschlossenen Türen.

Öffentliche Zeugenansagen machten: der Inspektor des Interniertenlagers Strzalsko, Swigier, ferner der Polizeioberkommissar Jastrzembski, der Kommissar Chwat, Antoni Paluch, sowie der Ukrainer Wischniakow, Burem und Dombrowski.

Nachdem Rechtsanwalt Paschalski beantragte im Namen der Verteidigung die Vernehmung jenes Polisten als Zeugen, der Machno die Briefe von Krasnowolski überbrachte; ferner verlangte er die Zeugenvernehmung des früheren Lagerkommandanten von Strzalsko, Orzechowski, und die Anforderung einer Abschrift der Skizze aus dem Außenministerium, worin der polnischen Regierung von Seiten der Sowjets eine Herausforderung der Sowjetregierung in Warschau zum Vorwurf gemacht wird.

Nach Anführung des Gutachtens des Staatsanwalts beschloß der Gerichtshof, den vorgenannten Anträgen stattzugeben.

Die Freitagssitzung begann mit der Prüfung der Sachbeweise. Zunächst wurde den Zeugen und Angeklagten ein Zettel gezeigt, der auf dem Zimmer Machnos gefunden wurde und der den Schlüssel zur Entzifferung der Geheimschrift enthielt.

Der Angeklagte Chwat, der vorher erklärt hatte, daß die Geheimschrift von ihm sei, stellte dies nunmehr, nachdem er sich den Zettel näher betrachtet hatte, ganz entschieden in Abrede. Wohl habe er einen Schlüssel benutzt, um sich mit seinen Deuten in Rumänien zu verständigen, doch sei dies ein anderer Schlüssel gewesen. Wenn er gleich nach der Revision sich zu diesem Zettel bekannt habe, so sei dies lediglich aus Unachtsamkeit geschehen, da ihm damals der Zettel nur von weitem gezeigt worden sei.

Der Gerichtshof übergab den Zettel wie auch den seitens Krasnowolskis vorgelegten Schlüssel den Sachverständigen zwecks Vergleichung und Feststellung der Identität.

Die als Sachverständige hinzugezogenen Kalligraphen erhielten zur Prüfung eine Photographie eines Briefes, den die mitangeklagte Ruschmienko an den Sekretär der ukrainischen Mission, Malimowski, geschrieben hatte.

Dem Zeugen Kommissar Chwat wurde ein zu den Sachbeweisen gehöriger Brief gezeigt, der auf zwei Blättern mit Bleistift von Machno an einen gewissen Schulat geschrieben war. Der Zeuge erkannte diesen Brief wieder und erklärte, daß er denselben von Schulat erhalten habe.

Der Dolmetscher überlegte diesen Brief ins Polnische. Danach schrieb Machno an Schulat: „Ich habe Deinen sowohl nach Form wie Inhalt wunderlichen Brief erhalten. Schreibe niemals auf offenen Karten. Bitte uns mit, wo Du warst, wo man Dich festnahm, ob man Dich geschlagen hat, ob Du es verstanden hast, die Zunge hinter den Zähnen zu halten und als was Du Dich ausgegeben hast, ob als M. C., denn dies ist für uns sehr wichtig. Wir haben für Dich sehr wichtige Aufträge. Wirst Du herkommen? Denk daran, im Einverständnis mit A. R. zu arbeiten, ohne mit einander zu rivalisieren, da ich Euch in gleicher Weise verurteile. Trage keinerlei Dokumente bei Dir und unterbreite Dich in den am mich gerichteten Briefen mit „Satojnik Krasnowolski“. Ich werde mich mit „Malij“ unterschreiben. Wenn alles entliehen sein wird, wird man für sie ein Auto schicken müssen, da sie sich in einem Zustande befindet, daß sie anders nicht fahren können. Malij.“



3018

Elektrizitäts-
Werke „VERTEX“ Warschau,
Marszalkowska 98.

Warschau, 1. Dezember. (Pat.) Heute Sonnabend, am fünften Verhandlungstage, wurde das Urteil gefällt. Sämtliche Angeklagten, d. i. Nestor Machno, Jan Chmara, Jakob Doboschenko und Michaila Ruschmienko wurden freigesprochen.

Parlamentarnachrichten.

Beilegung der Unstimmigkeiten in der jüdischen Vereinigung.

Aus Warschau wird berichtet: Nach langem Kampfe, den der Abg. Grünbaum gegen die Überlassung der Führung des Klubs an die kleinpolnischen Abgeordneten geführt hat, ist es bei der letzten Sitzung des Klubs zu einem Kompromiß gekommen. Zum Präses wurde Dr. Leo Reich, zum Vizepräsidenten der Abg. Dr. Heinrich Rozmaryn, zum Sekretär Dr. Abraham Insler gewählt. Hingegen wurde zum Vorsitzenden der parlamentarischen Kommission der Abg. Sal Grünbaum gewählt. Von kleinpolnischen Abgeordneten gehören der parlamentarischen Kommission die Abgeordneten Dr. Hausner, Selter, Rabbiner Lewin, Heinrich Reices, Dr. Rozmaryn und Dr. Szypser an. Es muß hervorgehoben werden, daß der Präses des jüdischen Klubs von Amts wegen das Vetorecht gegen die Beschlüsse der parlamentarischen Kommission hat, die dann vor die Vollversammlung gebracht werden müssen.

Abbruch der österreichisch-südslawischen Grenzverhandlungen.

Belgrad, 29. November. (Pat.) Die gemischte österreichisch-südslawische Kommission, die am 20. Oktober ihre Arbeiten zur Regelung der Grenzfragen begann, hat diese nunmehr beendet. Es wurden 6 Verträge abgeschlossen, die sich auf die Grenzzone der beiden Staaten beziehen.

Kein Generalstreik in Desterreich.

Wien, 1. Dezember. (Pat.) Sowohl die Arbeitergewerkschaften als auch die gewerkschaftlichen Organisationen haben die vom Bundeskanzler Seipel in Vorschlag gebrachte Formel einer Verständigung angenommen. Damit ist die Gefahr des Ausbruchs eines Generalstreiks in Desterreich beseitigt.

„Der Zweck heiligt die Mittel!“

Moskau, 1. Dezember. (Pat.) Tschitschewin hat an den Vatikan eine Note gerichtet, in der er die Bedingungen bekannt gibt, unter denen Sowjetrußland bereit wäre, die Verfolgung der Katholiken einzustellen. Die Note verlangt die Anerkennung der Sowjets de jure.

Die Opfer der japanischen Katastrophe.

Paris, 1. Dezember. (Pat.) Meldungen aus Tokio zufolge wurde dort die amtliche Liste der Opfer des Nietenbebens veröffentlicht. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 99 375, wovon 68 250 auf Tokio und 29 438 auf Yokohama entfallen, die der Verwundeten 113 071 und die der Vermissten 42 890.

Tokio, 1. Dezember. (Pat.) Um die für den Wiederaufbau nötigen Kredite zu erlangen, hat die japanische Regierung aus dem Marinebudget für 1923, das 287 Millionen Yen beträgt, 39 Millionen aus dem für das Jahr 1924, das 279 Millionen Yen beträgt, 49 Millionen gestrichen.

Kurze politische Meldungen.

Einer Budapest-Meldung zufolge wurde dort am Freitagabend ein Bombenattentat verübt. Die Bombe explodierte in der dortigen Synagoge.

In Warschau sind die ehem. österreichischen Unterstaatssekretäre, Heinrich Mataj und Erwin Weiß eingetroffen.

Hundert Jahre deutsche Industrie in Loz.

Von Adolf Eichler, Mülheim (früher Loz).
(1. Fortsetzung.)

Wohl sind die einzigartigen gigantischen Industriefabrikationen des Lozter Industriebezirks in ihrem ursprünglichen Verhältnis mittelbar auf die vorbereitende Arbeit der Warschauer Regierung zurückzuführen. Aber ihre Wiege war anders geformt als die Warschauer Staatsmänner sie sich dachten. Während bis 1821 nur vereinzelte deutsche Tuchmacher den Einwanderungsaufforderungen folgten und die Begünstigungsversicherungen der russisch-polnischen Regierung nur bedingtes Vertrauen fanden, erfolgt in diesem Jahre ein mächtiger Umbruch in der Einwanderungsbewegung. In Giez, wo sich bereits deutsche Tuchmacher niedergelassen hatten, kommt es zu einer Besprechung zwischen Vertretern der Regierung und Abgeordneten deutscher Tuchmacherguppen, wobei die den deutschen Siedlungsgebieten des Ostens entstammenden Auswanderer ihre auf Jahrhunderte langem Erfahrungen beruhenden Zukunftsbedenken nicht verschweigen und Forderungen stellen. Die Regierungsvorsteher zeigen weitgehendstes Entgegenkommen.

Der „Giezter Vertrag“ vom 30. März 1821 ist das Ergebnis dieser Verhandlungen. Danach erhalten die Einwanderer unentgeltlich Grundstücke und Bauholz, Pflanzensamen, Vieh, Werkzeugen, Schulung, Gleichstellung mit der einheimischen Bevölkerung, Befreiung vom Militärdienst in der ersten Zeit und andere Gerechtigkeiten. Als Vollbürger des Landes sollen sie auch bei der Einrichtung der städtischen Verwaltungen berücksichtigt werden, indem sie in den neuen Industriestädten die Hälfte der Ratseleute stellen.

Dem Giezter Vertrag verbundenen Giez und die benachbarten Industrieorte ihr Aufblühen, verdankt vor allem Loz sein unauffälliges Wachstum. Loz, ein verklärter Ort, der seine alten Stadtrechte verloren hatte, der nicht an einem schiffbaren Fluß liegt, der keine Rohstoffe oder Kraftquellen in der Nähe hat, dem also nach langwierigen Überzeugungen alle Vorbedingungen für eine Industrie fehlen, überlagert halb die älteren Industriestädte. In 112 elenden Holzhäusern wohnten 1820 799 Einwohner. Im nächsten Jahre erfolgt die Stadterweiterung, wobei 200 Bauplätze für die Fabrikgemeinde Neustadt abgeteilt werden.

Im Sommer 1823 geschieht das Wunder. O. Hatt, der erste Geschäftsführer der Stadt Loz, berichtet uns in seiner 1853 in polnischer Sprache erschienenen „Geographisch-statistischen Beschreibung der Stadt Loz“: „Im Juni 1823 war hier noch kein industrielles Unternehmen und kein fremder Fabrikant vorhanden, während wir schon im September desselben Jahres auf dem früheren Ackerfeld sechs neue Zweifamilienhäuser mit 9 Tuchwebstühlen einziger aus Grünberg in Schlesien überfiedelten Weber vorfanden.“ — Noch im selben Jahre wird von der Regierung eine Wollmanufaktur errichtet, die Peters erhält. Ein Chemiker, Saenger, legt gleichzeitig eine Färberei an und erhält sofort bedeutende Aufträge auf Militärfarbe.

Neue Entwicklungsmöglichkeiten bieten sich durch die Einführung der Baumwollindustrie. Karl Schöke und Sohn hatten 1820 die erste Baumwollwarenfabrik, Kattunweberei und Druckerei in Marymont bei Warschau gegründet. Loz wird aber in den nächsten Jahren von den Sachsen und Deutschböhmen, die den Grund für der weitverbreiteten Lozter Baumwollwarenfabrik legten, bevorzugt. Die Behörden schenken dem neuen Industriezweig ihre Aufmerksamkeit und berufen zu seiner Förderung den Oberfeldzer Techniker Thomas. Bereits 1824 wandern 50 Baumwollweber, jeder mit mehreren

Webstühlen, ein. Neue Streckzeiten, Weberkolonie und Spinnereikolonie, entstehen. Schon im nächsten Jahr berechnen sich 22 Webermeister zu einer Weberbrüderlichkeit. Drei Jahre später entsteht die Weberinnung, der sich sofort 80 Meister anschließen. Deutsches Tannungswesen kommt hier zu einer neuen Blüte: Schon 1829 gehören der Weberinnung 760 Meister, 450 Gefellen und 250 Lehrlinge an.

Als 1825 in der Tuchindustrie in Deutschland eine Rezession eintritt, nimmt auch die Einwanderung der Tuchmacher wieder zu. Aber sie fühlen sich in der „Baumwollstadt“ nicht mehr wohl und siedeln sich in Giez und später in Tomaszow an. (Fortsetzung folgt).

Lokales.

Loz, den 2. Dezember 1923.

Advent.

„Zieht an den Herrn Jesus Christus!“
Röm. 13. 14.

1. Advent — silbernen klang es sonst wohl durch die Winterstille wie ein helles, fernes Glöcklein, und die Kinder hörten es wie die Alten, und gern sangen wir: „Süßer die Glocken nie klingen, als in der Weihnachtszeit“, das war schön. Aber es ist — das fühlen wir wohl diesmal so besonders schmerzlich — eine vergangene Schönheit. Jetzt schrillen eher gellende Mischklänge durch die Christenheit: Not und Teuerung, Arbeitslosigkeit und geringer Verdienst, Neid und Haß, Trostlosigkeit und Verzweiflung, so heißen heutzutage die Töne, welche über den Erdball dröhnen, und sie übertönen alles, übertönen manch frohen Kinderjubel, übertönen still zarte Weihnachtsmelodien. Wir möchten nicht singen: Freude dich, Freude dich o Christenheit, wir möchten traurig unser Haupt senken und sprechen: „Weine nur, weine nur o Christenheit!“

Ja, bitter-schwer beginnt unser Kirchenjahr. Aber wir wollen daran denken, daß vor unserm Heiland mit seinem lieblichen Evangelium, der erste Bussprediger Johannes im härenen Gewand austrat und seine Donnerworte gegen die verrottete Menge schleuderte. So war es Gottes Wille. Und auch die ernste Sprache unserer Zeit geschieht nicht ohne Gottes Willen. Sie soll zu uns reden, und da die Menschen sonst nicht hören wollten, redet sie zu uns gar vernehmlich und ernst. Glaube mir, sie kann noch vernehmlicher und ernster reden. O, daß die Menschen auf sie hören wollten! Es könnte sonst einmal zu spät sein. Nur dann werden wir eine rechte Adventszeit haben, wenn wie Jesus, wie unsere Epistel sagt, anziehen. Das heißt: unser altes Kleid, das Kleid der Eitelkeit und Selbstsucht, das Kleid der Sünde müssen wir ausziehen und Jesus Christus muß unser „Herr“ werden.

Arme Welt und armer Mensch, wenn du andre Herren hast! Reiche Welt und reicher Mensch, wenn Jesus dein Herr wird! Willst du ihn willkommen heißen, willst du ihm Palmen streuen, willst du ihn aufnehmen, dann ist es gut, und du feierst eine rechte Adventszeit. — Dann werden auch die Weihnachtslieder klingen wie in alter Zeit. — P. Sch.

bip. Bevorstehender Besuch aus Italien. In der ersten Hälfte des Jahres trifft in Loz eine Gesellschaft des Triester Zirkels für ökonomische Studien ein, die sich aus Vertretern der Industrie und des Handels, der Handelskammer und der Universität zusammensetzen wird. Der Besuch verfolgt den Zweck, wirtschaftliche Beziehungen mit Loz anzuknüpfen.

Die Millionwka. In der letzten Sonnabend-Abendung der Millionwka wurde die Nr. 81 185 gezogen.

Weihnachts-Verkauf.

Wiederum steht Weihnachten vor der Tür und wie alljährlich, so rüft der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde auch diesmal und schenkt weder Arbeit noch Kosten, um den glänzenden gesellschaftlichen und materiellen Erfolg der vorjährigen Weihnachtsmesse wieder zu erreichen. Fleißige Frauenhände haben ein rundes Jahr emsig gearbeitet, um die feinsten Handarbeiten zu vollenden. Es sind diesmal ganz hervorragend schöne Weißbädereien, schöne bunte Decken, Kissen und ganze Garnituren vorhanden, die jedes Auge entzücken werden. Auch praktische Gegenstände sind in reichlicher Auswahl zum Kauf ausgestellt. Durch günstige Einkäufe ist der Verein in der Lage, alle die schönen Sachen, die geradezu ideale Weihnachtsgeschenke darstellen, verhältnismäßig billig zu verkaufen. Auch der wirtschaftliche Teil des Festes ruht in guten Händen und für Speise und Trank ist reichlich gesorgt. Abends von 8 Uhr an wird ein reiches Vergnügungsprogramm unter den Klängen der Thonfeldschen Kapelle für Zerstreuung sorgen für die Jugend ist eine Pfandlotterie und ein Glücksrad vorgesehen.

Wir können den Besuch des Festes warm empfehlen, zumal der Reinertrag desselben den bedürftigsten Institutionen zu Gute kommen wird. Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich die Verwaltung des Vereins, die freundlichen Leser dieses Blattes herzlich um Spenden irgendwelcher Art sei es in Rechten, Stoffen, Wäschern oder Lebensmitteln zu bitten. Liebesgaben werden jederzeit im Vereinslokale Konstantiner 4, von nachmittags 4 Uhr an mit bestem Dank entgegengenommen, und je reichlicher die Gaben, wenn sie auch noch so klein sind, einfließen, um so größer wird der Reinertrag des Festes sein. Dadurch kann in dieser Zeit der großen Not unendlich viel Gutes getan werden.

Die Vermögenssteuer. Die Handelsabteilung des Magistrats teilt mit, daß die Listen der Vermögenssteuerzahler in der Sequestrationsabteilung des Magistrats, Plac Woloski 14, öffentlich ausliegen und täglich in der Zeit von 9—1 Uhr eingesehen werden können.

Schärpen für Rechtsanwältinnen. Der oberste Advokatenrat hat eine Entschädigung herausgegeben, nach welcher vom 1. Dezember anfangen die Advokaten bei ihren Vertretungen vor Gericht und bei den Behörden eine Schärpe tragen sollen. Diese Schärpe wird violett sein und den weißen Ädel tragen, sowie auch die Aufschrift: „Recht, Vaterland und Ehre“ (Prawo, ojczyzna i honor.)

Das Tabakmonopol verpachtet? In politischen Kreisen verlautet, daß zwischen der Regierung und einem französischen Bankkonsortium Smit und Gordon Verhandlungen über die Verpachtung des polnischen Tabakmonopols stattgefunden haben. Die Firma zahlt einen Pachtbetrug in Höhe von 250 Millionen franz. Franks. Der Vertrag gilt 40 Jahre.

Die Not der Presse in Polen. Die „Schlesische Zeitung“ in Bielski erhöhte ab 1. Dezember ihren Bezugspreis auf 1400 000 M. im Monat.

Die Warschauer jüdischen Blätter kosten jetzt 75 000 Mark für die Einzelnummer.

Polnischer Wädelongpreis. Am 8. und 9. Dezember wird in Warschau der erste allgemeine polnische Wädelongpreis stattfinden. Der Zweck dieser Tagung soll sein, sich zunächst einmal untereinander kennenzulernen. Ferner sollen eine Reihe von Referaten über die Ausbildung des Wädelongwuchses, über Kalkulation für Wädelwaren, Finanzfragen und politische Probleme erörtert werden.

bip. Rund 50 Proz. Teuerungszuwachs. Die Sitzung der statistischen Kommission für Feststellung des Teuerungszuwachses für die zweite Novemberhälfte findet mor-

Es gibt wirklich viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht zu denken brauchen.
Georg Christ. Eichlerberg.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ruth war mit einer nicht mißzuverstehenden Geberde nach der Tür geschritten und hatte deren Griff erfaßt.

„Sie sind doch unschuldig an allem, ahnungslos — und deshalb mußten Sie die Wahrheit wissen, schon um Ihrer selbst willen! Sie sind wirklich zu schade für eine flüchtige Liebschaft mit einem Manne, der Sie doch nicht heiraten könnte und würde, da er bereits gebunden ist!“

Wie leicht ihr jetzt schon das Lügen wurde!

„Wenn er aber das Band löst, das er jetzt vielleicht schon als drückend empfindet?“

Ruth wußte selbst nicht, warum sie das sagte, aber die Wirkung dieser Worte war überraschend, Charlotte griff stehend nach ihrer Hand.

„Fräulein Althof, das können Sie nicht wünschen! Sie würden drei Menschen unglücklich machen — sich selbst, ihn und mich. Denn ich liebe ihn unaussprechlich, solange ich ihn kenne! Sehen Sie, was der Kummer um ihn aus mir gemacht hat — ich bin fast vergangen — Tag und Nacht habe ich geweint!“ Charlotte demütigte sich vor Ruth bis zum Knien.

„Fräulein Althof, Sie können ja nicht ermessen, was ich leide! Ich bitte Sie inständig, meiden Sie ihn und, wenn er kommt, lassen Sie ihn nicht vor! Gehen Sie aus der Stadt. Bei Ihrer Schönheit, ihrem großen Talent ist es Ihnen ja ein Leichtes, anderswo die gleichen Erfolge zu erringen. Lösen Sie Ihren Kontrakt — gleich — ich will Ihnen behilflich sein.“

Die Worte überstürzten sich förmlich aus ihren Lippen.

Ruth lächelte bitter; sie bot ihr Geld, wollte die Konventionalstrafe zahlen — nur, damit sie ging!

„Ich weiß nicht, Fräulein v. Reichlin, wenn ich eines Mannes so wenig sicher bin, ob ich mir da so große Mühe geben würde, ihn zu halten,“ sagte Ruth und schüttelte leicht den Kopf.

Charlotte errödete.

„Ach, wenn Sie liebten — so liebten, wie ich, dann dächten Sie ebenso,“ entgegnete sie mit bebender Stimme. „Da wird man so klein in der Angst um ihn!“ Beschwörend sprach sie auf Ruth ein. „Sie können ja nicht anders handeln! Welch traurige Genugtuung, einiger flüchtiger Monate willen vielleicht ein ganzes Menschenleben zu vernichten! Und schließlich würde er Ihrer doch überdrüssig werden; denn an eine Verbindung mit Ihnen könnte Graf Neudegg, der sehr exklusiv ist, schwerlich denken. Zu viele und zu große Opfer müßte er bringen — erstens dem Militärdienst entsagen —“

„Ob das nötig wäre?“

„Bedenken Sie den Standesunterschied!“

„Er käme in diesem Falle nicht in Betracht!“

Sie sagte das in so eigenem Tone, daß Charlotte befremdet aufschau.

„Beim Theater pflegt man so häufig einen anderen Namen anzunehmen. Vielleicht wäre es auch bei mir angebracht, auf meinen wirklichen Namen zu verzichten — aus Familienrücksichten. Ich würde kaum mit Ihrem Rang zufrieden sein, wenn es darauf ankäme! Ich gehöre einer der ältesten und vornehmsten Familien des Landes an. Dies zu Ihrer Orientierung, Fräulein von Reichlin!“ sagte Ruth stolz. Charlotte schaute auf. Sie

legte die Hand über die Augen, damit die andere die aufsteigenden Tränen nicht sehen sollte. Nun fiel auch das Hindernis der Unebenbürtigkeit weg! Ihre Stimme zitterte, als sie fragte:

„Graf Neudegg weiß das?“

„Nein, noch nicht! Aber beruhigen Sie sich, er wird es auch nicht erfahren. Jetzt nicht mehr, nach dem, was Sie mir anvertrauten und an dessen Wahrheit ich wohl auch nicht zweifeln darf.“

„Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie Ihre —“

Charlotte suchte nach einem passenden Wort — „Ihre Bekanntschaft mit Graf Neudegg —“

Ruth schweig einen Augenblick, ihre Lippen preßten sich fest und schmerzhaft aufeinander, dann sagte sie stolz, fast hoheitsvoll:

„Sie ist zu Ende, Fräulein von Reichlin. Ich will nicht einen Bund zerstören.“

„Ich danke Ihnen, und ich vertraue Ihnen! Noch eins nur: darf ich Sie um Ihr Wort bitten, daß Sie ihn nicht mehr sehen und sprechen wollen?“

Ruth machte eine ungestüme Bewegung. „Das ist zu viel verlangt, ich bin es mir schuldig, Rechenschaft zu verlangen für die Täuschung.“

Eine irre Angst erfaßte Charlotte. Das durfte nicht sein, dann würde ihre Lüge an den Tag kommen.

„Fräulein Althof, ich beschwöre Sie! Wenn er Sie wieder sieht — ach, er liebt mich doch so, bevor Sie in sein Leben traten!“ Ihre Stimme brach in Schluchzen; sie warf die Arme über den Tisch. „Seien Sie doch barmherzig! Lassen Sie ihn doch mir, ich kann ja nicht ohne ihn leben!“

(Fortsetzung folgt).

gen abend halt. Auf Grund der Berechnungen der Preisnotifikationskommission ist anzunehmen, daß der Feuerungszuwachs für die 2. Novemberhälfte 46 bis 49 Prozent betragen wird.

bip. Neue Kohlenpreise. Die Kohlen- und Holzgroßhändler teilen dem Wucheramt mit, daß angesichts der Erhöhung des Gütertarifs und der städtischen Steuer von heute ab auf den Bahnhofsplätzen der Preis für Würfelkohle I. 1673 600 Mark und für Würfelkohle II. 1648 600 Mark betragen wird. Im Kleinverkauf fordern die Kohlenhändler für den Korner Würfelkohle 2 095 000 M. bzw. 2 080 000 Mark.

Der neue Zuckerpreis. Der Hauptrat der polnischen Zuckerindustrie hat den Zuckerpreis für die ersten zehn Tage des Dezember auf 35 Millionen Mark für 100 Kilo Kristallzucker festgesetzt.

Neue Gastarife. Der Magistrat hat den Gastarife für November wie folgt erhöht: für Gas zu Beleuchtungs- und Heizungszwecken auf 3 000 000 Mark für 1000 Rubikfuß, für Gas zu Betriebszwecken auf 2 600 000 Mark und für Gas zur Beleuchtung der Straßen und der städtischen Einrichtungen auf 2 000 000 M. für 1000 Rubikfuß.

bip. Nicht genehmigt. Gestern ließen sich die Konditionen für ein Stückchen Kuchen und für ein Glas Tee je 50.000 M. zahlen. Es muß bemerkt werden, daß das Wucheramt diese Preise nicht bestätigt hat.

Eine traurige Nachricht für Trinker. Der Magistrat beschloß, beim Stabrat zu beantragen, daß die städtische Alkoholfsteuer vom 1. Dezember ab um 30 Proz. der staatlichen Alkoholfsteuer erhöht wird.

Kinderfürsorge. Der Magistrat beschloß in seiner Freitagssitzung, auch im kommenden Jahre nach Möglichkeit für die Ernährung der armen Kinder zu sorgen. Das polnisch-amerikanische Komitee für Kinderhilfe will dem Magistrat hierbei tatkräftig unterstützen und den dritten Teil sämtlicher Aufgaben auf sich nehmen.

Zur Bekämpfung des Typhus. Heute um 1/2 1 Uhr mittags finden in folgenden Lokalen polnische Vorträge über den Unterleibstypus statt: im Schauspieltheater „Flora“ (Baluch), in der Handwerkervereinigung, Kiliński 117 und im Schauspieltheater „Nowości“ (Glawna, Ecke Petrikauer). Der Eintritt ist frei.

Schutztyphus-Impfung der Schulkinder. Die Gesundheitsabteilung des Magistrats hat beschlossen, die Jünglinge der städtischen Volksschulen in den nächsten Tagen gegen Typhus impfen zu lassen.

bip. Ende der Kultur und Kunst. Die beim Wojewodschaftsamt bestehende Abteilung für Kunst und Kultur wurde mit dem 1. Dezember aus Sparmaßregeln aufgelöst. Die Tätigkeit dieser Abteilung hat das Wojewodschaftsamt in Warschau übernommen.

Zur Ehrung des Andenkens an Narutowicz. Der Magistrat beschloß, dem Komitee zur Ehrung des ersten polnischen Staatspräsidenten Narutowicz 15 Millionen M. als einmalige Unterstützung zu bewilligen.

bip. Aus dem Leben unter die Traufe gekommen. Die seinerzeit vom Friedensgericht zu 1 Monat Haft verurteilten Milizpantyscher: Bronisław Szobal, Franciszek Wylor, Julian Pajer, Irene Alons, Jan Gel, Bronisław Szuc, Helena Zielinska und Gilla Klej legten beim Bezirksgericht gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Bezirksgericht bestätigte das Urteil des Friedensgerichts und ordnete die sofortige Verhaftung der Milizpantyscher an. Außerdem wurde ihnen das Recht zum Milizhandel entzogen.

Wegen Nichtbefolgung der Wuchervorschriften wurden bestraft: Josef Wlaj, Panska 25 mit 5 Millionen Mark, Antoni Masłowski, Dombrowska 66, Elżbieta Stanisławska, Głowacka 6, Alexander Sonnenberg, Przejazd 66, Rastumierz Szafara, Profesorka 10, Hanna Abramowicz, Nowo-Świętlińska 27 mit je 1 Million Mark und Monachem Stift, Nowomiejska 20, mit 1 Mill. M. und 3 Tagen Haft.

Um die billige Straßenbahnfahrt der Volksschullehrer. Da die Verwaltung der Straßenbahn es abgelehnt hat, Volksschullehrern ermäßigte Fahrkarten zu gewähren, beschloß der Magistrat, daß die Vertreter der städtischen Verwaltung in der nächsten Sitzung des Aufsichtsrates der Straßenbahn diese Frage berühren soll.

Wegen Nichteinhaltung der Schulwangs-vorschriften wurden in der Zeit vom 26. November bis 1. Dezember 9 Personen mit einem Tage, 3 Personen mit 2 und 1 Person mit 3 Tagen Haft bestraft.

Gente Tagung der Invaliden. Heute findet in Lodz eine wojewodschaftliche Tagung des Invalidenverbandes statt, auf der gleichzeitig die Weihe der Fahne vollzogen werden soll. Der Magistrat beschloß dem Invalidenverband 10 Millionen Mark zu schenken.

Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Sprache. Die Deutsche Vereinigung in Sejm und Senat bittet uns nochmals darauf hinzuweisen, daß sie die Herausgabe der polnischen Gesetze und Verordnungen in deutscher Übersetzung, die bisher durch den Deutschklubband Posen erfolgte, bis auf weiteres übernommen hat. Näheres über den Bezug des Blattes ist durch die Geschäftsstelle (Bosen, Woly Jagyński) zu erfahren.

Gehaltssteigerung. Der Magistrat beschloß, die Bezüge der Lehrer der Schulkinder auf 2 Millionen M. monatlich zu erhöhen.

bip. Elektrische Straßenbeleuchtung. Wie wir erfahren, soll die Kosciuszko-Allee zwischen der Zielona und Anna-Straße in nächster Zeit elektrische Beleuchtung erhalten.

pap. Verhaftung eines Wuchelhändlers. Der Alexandrowska 46 wohnhafte Józef Mencarz wurde wegen Wuchelhändels festgenommen. 25 bei ihm vorgefundene Dollars wurden konfisziert.

pap. Ein vorgetäuschter Raubüberfall. Als die Petrikauer 165 wohnhafte Olga Wlodek gestern nach halbständiger Abwesenheit heimkehrte, kam ihr ihr Dienstmädchen Sciborel weinend entgegen und erzählte, daß drei unbekannte bewaffnete Männer, von denen einer maskiert war, in die Wohnung eingedrungen seien und von ihr die Herausgabe der Krankenschlüssel gefordert hätten. Da sie ihnen die Schlüssel nicht herausgeben wollte, nahmen sie ein Paket an sich, worauf sie flohen. Frau Wlodek stellte fest, daß ein Paar Damenschuhe abhanden gekommen waren. Die Polizei, der die ganze Angelegenheit äußerst verdächtig vorkam, stellte fest, daß das Dienstmädchen die Schuhe selbst gestohlen und sie einer gewissen Knapińska, Andrzejka 10, verkauft. Die Sciborel wurde verhaftet.

pap. Milliarden-Diebstahl. In der vergangenen Nacht wurden aus der Wohnung des Jan Antkowiński, Andrzejka 24, von unbekannten Dieben Galanteriewaren, Wäschestücke und ein silbernes Zigarettenetui im Gesamtwert von über eine Milliarde gestohlen.

pap. Selbstmordversuch aus Wohnungsnot. Gestern trank der Konstantynowska 29 wohnhafte 18-jährige Jacek Birniewicz auf der Treppe des Hauses Jawadzka 18 in selbstmörderischer Absicht Jodinkur. Wie festgestellt wurde, wollte Birniewicz sich deswegen das Leben nehmen, weil er, als er nach längerer Krankheit aus dem Spital nach Hause zurückkehrte, seine Wohnung verriegelt vorfand und seine Tante ihn bei sich nicht aufnehmen wollte.

Vom Film.

„Hinter Klostermauern.“ Einen Auschnitt aus dem modernen Leben zeigt der Film, den die „Luna“ an uns überbringt. Ein Maler, der zur Konservierung der Wandmalereien in ein Frauenkloster berufen wurde, verliebt sich dort in eine Novize, die er aus dem Kloster entführt und in seiner Frau macht. Der aufgeweckte Stern am Himmel der Hauptrollen — der Film spielt in Warschau — wird von der Mauerwelt entsprechend bewundert, und es dauert gar nicht lange, so hat die Novize von einst sich an das Leben einer Dame von Welt, das im Grunde genommen doch so furchtbar leer ist, so sehr gewöhnt, daß es den Freund ihres Gatten, der an dem Schicksal der jungen Frau seines Freundes innigen Anteil nimmt, aufrichtig leid tut. Er sagt ihr, daß ihre zahlreichen Verehrer nur eigennützige Ziele verfolgen und wartet sie vor ihnen. Ohne es selbst zu wissen, liebt sie ihr „Lebendes Gemälde“, obwohl sie glaubt, daß es nur Freundschaft ist, was sie für ihn empfindet. Als ihr Gatte, durch einen anonymen Brief aufgesteckt, das gute Einvernehmen zwischen beiden, das in letzter Zeit durch das Fernbleiben des Freundes eine gewisse Zerkürung erfahren hatte, mit nicht mehr harmlosen Augen betrachtet, und in großer Erregung durch die Nacht irrt, weiß sein Weib niemand sonst, der ihr in ihrer Unruhe beistehen könnte, als den Freund. Sie begibt sich zu ihm. Gleich darauf kehrt auch ihr Gatte heim, um seine Beziehungen — heimlich — bestätigt zu finden. Er eilt zum „faulen“ Freunde, wo er die beiden ihm liebsten Menschen in einer Situation findet, die über die Striktheit der Beziehungen der beiden keinen Zweifel mehr aufkommen läßt. Er überreicht seinen Freund, ohne zu ahnen, daß er diesem seltsamen Menschen die Reinheit seiner Frau dankt. Ein Duell ist die Folge, in dem der Freund fällt. Der zu seinem Weibe Zurückkehrende findet keine offenen Arme. Die am Leben ihr Gewordene kehrt in den kläglichsten Frieden zurück.

Der Film ist gut ausgebaut und auch in psychologischer Hinsicht logisch durchdacht. Was man von französischen Filmen nicht oft sagen kann. Die Inszenierung ist ganz hervorragend, befriedigend auch das Spiel der Hauptdarsteller, von denen die weibliche Hauptdarstellerin, Barbara Janowska, eine im Film selten gesehene künstlerische Größe erreicht, die das Spiel ihrer Partnerin verblüffend läßt. Mit wirklichem Interesse verfolgt der Zuschauer die einzelnen Stadien der Entwicklung des Dramas.

Ein amerikanischer zweifaltiger Raubüberfall-Film, „Gene meene Was“, der den „Klostermauern“ vorangeht, erhebt die Zuschauer.

Vereine und Versammlungen.

Auflösung des Gesangsvereins „Danz“. Wie bereits berichtet, befindet sich der Lodzer Gesangsverein „Danz“ in der Auflösung. Das Mobiliar des Vereins soll verkauft und für das erzielte Geld am Grabe des verstorbenen Musikdirektors Rafimierz Danz eine Gedenktafel errichtet werden. Am morgigen Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, findet in der Wohnung des Herrn Wilhelm Zell in der Wulcanstraße 129 die Liquidationsversammlung derjenigen Mitglieder statt, die dem Verein bis Ausbruch des Krieges angehörten.

Sportverein „Sturm“. Auf der Verwaltungssitzung wurde unter anderem beschlossen, angesichts des guten Erfolges des unlängst stattgefundenen Theaterabends ein Weihnachtsfest im großen Stil zu veranstalten. Außer einer Theateraufführung werden auch Musik- und Gesangsvorträge geboten werden. Das Fest wird am 1. Weihnachtstag im Saale des Männergesangsvereins stattfinden. — Am Dienstag, den 4. Dezember, Monats-sitzung.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannis-gemeinde. Uns wird geschrieben: Heute um 5 Uhr nachmittags wird im Vereinslokal des Jünglingsvereins ein Familienabend mit Rekrutenabschied gefeiert. Diejenigen Mitglieder, die in diesem Jahre zum Militärdienst ausgehoben werden, werden ersucht, rechtzeitig im Vereinslokal zu erscheinen, um vor dem ersten Lebensabschnitt Worte des Trostes zu hören und die Testamente in Empfang zu nehmen. Zur Unterhaltung und Erbauung der Gäste und der Angehörigen der Militärlie-ben, die hierdurch herzlich eingeladen werden, ist von den Vereinsmitgliedern das Beste vorbereitet.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Eine herzliche Bitte an unsere lieben Glaubensgenossen.

Es ist ein schönes Zeichen christlicher Nächstenliebe seitens unserer musikalischen Kreise, daß sie heute in der St. Trinitatiskirche ihr künstlerisches Können in den Dienst einer guten Sache stellen. Der Erlös von dem Kirchenkonzert ist für die Weihnachtsbescherung der Armen in der St. Trinitatiskirche und die Idiotenanstalt bestimmt. Unter dem schweren wirtschaftlichen Druck unserer Zeit leiden die Armen, Verlassenen und Unglücklichen besonders sehr. Können eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ist unsere christliche Pflicht. Es wird vielen Armen geholfen werden können, wenn die lieben Glaubensgenossen heute recht zahlreich zum Konzert erscheinen. Es sei nämlich hervorgehoben, daß unter den Vortragenden Frau Goepfert, Mezzo Sopran, und Herr Dr. med. Eugen Schicht, Bariton, die lange nicht herangezogenen sind, sich bereit erklärt haben, für die obengenannten Wohltätigkeitszwecke zu singen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß die lieben Glaubensgenossen durch zahlreiche Besuch dieses Konzerts die Nähe der Veranstalter und Mitwirkenden loben und die Gemeinde bei der Erfüllung ihrer Bittgesuche den Nothleidenden gegenüber unterstützen werden.

Programme sind in der Kirchenkanzlei vor dem Konzert, das um 8 Uhr abends beginnt, zu haben.

Die Pastoren der St. Trinitatiskirche

Das deutsche Buch.

Mit Behmut denkt in dieser Zeit gewiß jeder Buchfreund an die katastrophalen Verhältnisse im Buchhandel. Das rapide Steigen des Buchhändlermultiplikators und die sonstigen Schwierigkeiten machen das Bezahlen von Büchern aus Deutschland fast unmöglich. Wenn es so weitergeht, wird das deutsche Buch bei uns bald eine Seltenheit werden. Aber trotzdem ist unsere Stadt mit verschiedenen Schriften, besonders Jugendbüchern, überschwemmt. Der Jubel — meist schmutzige Sittenromanen und Kriminal-erzählungen — jedoch trägt zur Verwahrlosung unser Jugend bei.

Der Helferkreis der St. Trinitatiskirche zu Lodz hat deshalb beschlossen, für die Besucher der Kinderpoliklinische eine Leihbibliothek guter christlicher Lektüre einzurichten. Es sind bereits einige hundert Bücher gespendet worden, doch ist das alles noch zu wenig. Unsere Kraft aber ist zu schwach, die erforderliche Anzahl von Büchern aufzubringen.

Liebe Glaubensgenossen! Wir wenden uns deshalb an Euch mit der Bitte: helft mit, es kommt ja alles unseren lutherischen Kindern zu Gute! Die Leihbibliothek soll zu Neujahr eröffnet werden. Für jedes Buch, jede Geldspende sind wir dankbar, denn auch dieses fehlt uns. Wir hoffen, daß unsere Bitte nicht ungehört verhallt, denn obwohl noch keine größere Bekanntmachung ergangen ist, verfügt unsere Leihbibliothek bereits über 300 Bände, und wir hoffen, daß diese Zahl sich bald verdreifachen wird. Sendungen bitten wir an die Kirchenkanzlei der St. Trinitatiskirche, Petrikauer 4, zu richten.

Der Helferkreis

der St. Trinitatiskirche zu Lodz

An die Industriellen von Lodz!

Die Haupteinnahmequellen unserer Freiwilligen Feuerwehr bestanden bis zum heutigen Tage in den Ergebnissen von Aufführungen und in der 15prozentigen Zuschlagzahlung zu den Versicherungspolice, die durch die einzelnen Versicherungs-gesellschaften nach dem Einlaufen der Police bei der Feuerwehrkasse eingezahlt werden.

Da diese Einzahlungen ungleichmäßig, in Abständen von 2 bis 3 Monaten anlaufen, so erhält die Feuerwehrkasse bei der großen Geldentwertung nicht 15, sondern 5 Prozent.

Unter diesen Bedingungen standen wir im Hinblick auf die von Tag zu Tag, ja selbst von Stunde zu Stunde wachsenden Ausgaben, vor der Gefahr, unsere Tätigkeit einstellen zu müssen, wir hielten uns jedoch die Folgen, die dies nach sich ziehen würde, vor Augen, und sagten, daß wir es dazu nicht kommen lassen dürfen.

Wir beschloßen daher, die uns von den Versicherungsgesellschaften zukommenden Einzahlungen durch eigene Taschengelder jeden Monat einzuziehen.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß unsere Anordnung, die lediglich die Erhaltung der Organisation auf ihrem notwendigen Stand zum Ziele hat, von allen verstanden und die Zahlungen ohne weiteres den bevollmächtigten Insassen angeschlossen werden. Und das schüßt unsere Stadt vor Unglück, das ihr bei einem, wenn auch nur zeitweiligen, Aussetzen der Tätigkeit der Feuerwehr drohen würde.

Die Verwaltung und das Kommando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Einweihung eines Gedenkaltars in Alexandrow.

Mit Tränen der Rührung in den Augen veröffentlicht der Berichterstatter der „N. L. Z.“ in der gestrigen Nummer seines Blattes einen Bericht über die Einweihung eines Gedenkaltars in Alexandrow und meint, daß diese Tatsache nicht nur in der Wojewodschaft, sondern im ganzen Lande Anerkennung finden wird.

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“

Nr. 23.

Sonntag, den 2. Dezember 1923.

1. Jahrgang.

Beethovens Schatten in Frankreich. Paraphrase einer Erzählung von Jules Janin.

Von Friedrich Freksa.

Es war eine wohltemperierte, erlesene kleine Gesellschaft von Herren und Damen, die sich an einem Februarabend um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts im Arbeitszimmer des Herren Jules Janin, des geliebten und bewunderten Feuilletonbeherrschers von Paris, versammelt hatte.

Man hatte gut gespeist, hatte erlesene Weine getrunken und streckte sich ein wenig lässig in den Fauteuils dieses Arbeitszimmers aus, das eher an einen Damensalon gemahnte, in dem die kapitziöse Laune der Hausherrin einen kleinen zierlichen Schreibtisch aufstellen ließ.

Tausend kleine Kuriositäten waren in zierlichen Vitrinen, auf kleinen zierlichen Schränken, auf Tischchen verteilt und zerstreut. Und zwischen dem allen schaltete und waltete der etwas beleibte Herr Jules Janin geschäftig, lebenswürdig und verbindlich. Er selbst kümmerte sich um jeden seiner Gäste und forschte nach, ob die Damen den süßen Likör der Chartreuse erhalten hatten und die Herren einen neuartigen Pyrenäenbranntwein, der gerade in Mode kam. Dabei plauderte er unablässig, leicht, bestrickend.

Jetzt hatte er gehört, daß der ominöse Name „Balzac“ durch den Raum flog, der Name jenes Mannes, den er hasste, den er in seinen Kritiken verfolgte, und der ihm entgegentrat, indem er ihn als Jäger einkerkerte in die Reihe seiner Romane der menschlichen Komödie. Aufgerichtet stand Janin da, das breite Gesicht, dessen Kinn und Lippen glattrasiert waren, hatte einen starren Ausdruck angenommen, die feinen Lippen zuckten, mit der weichen Hand strich er sich weit über den Scheitel, erst streckte, dann zupfte er nervös an dem Backenbart, während seine schwarzen Augen funkelten: „Was reden Sie da von Herrn von Balzac? Sie meinen, er könne Leute von Genie darstellen? Hat er je einen Mann von Genie getroffen? Gibt es bei uns in Frankreich überhaupt noch Genies? Nein, meine Damen und Herren, wenn wir das Genie erleben wollen, müssen wir über den Rhein gehen, in jenes Deutschland, das mit träumerischen Wäldern erfüllt ist, wo alte geheimnisvolle Schlösser erzählen von alten Tagen, und blonde Mädchen mit blauen Augen in Sehnsucht ihres Burschen harren, der auf der Wanderschaft durch die Lande zieht. Wir Franzosen können die Welt regieren, aber es fehlt uns der Sinn, der sich in sich selbst versenkt! Uns fehlt das Transzendente dieser Deutschen, jener geheimnisvolle Sinn eines Hoffmanns, jene Weisheit eines Goethe! Aber lassen wir das Genie

dem Lande Goethes und Hoffmanns, wir haben dafür Vernunft, Klarheit, Tatkraft. Nur sollen wir dem Herrn von Balzac nicht glauben, der sich selbst für ein Genie hält!“

Dieser Ausbruch des Hausherrn ließ die Gäste verstummen. Schweigend sahen sie einander an, bis eine junge Frau, die vor eine mit seltsamen Musikinstrumenten und Notenblättern gefüllte

Vitrine getreten war, ausrief: „O Herr Jules Janin! Was für ein seltsames Blatt ist das? Haben Sie das aufgehoben, weil einige Tintenkleckse zufällig wie Noten ausfahlen? Bitte, bitte, erklären Sie uns dieses Blatt!“

Der große Kritiker ging auf die Vitrine zu und öffnete sie mit der behutamen Zärtlichkeit des Sammlers. Vorsichtig nahm er das Notenblatt heraus und zeigte es. Wirklich war der Vergleich der Dame nicht unpassend gewesen.

„Nun, was ist mit dem Blatte?“ wurde gefragt.

„Hat es seine Geschichte?“

„O bitte, Herr Janin, erzählen Sie uns die Geschichte, Sie erzählen so entzückend!“

Der Fürst der Feuilletons lächelte geschmeichelt. Ihm war es immer am liebsten, wenn seine künstlerischen Fähigkeiten gelobt wurden, hatte er sich doch auf den Standpunkt gestellt, daß die Kritik auch eine Kunst sei. Er ließ sich also in einem Fauteuil nieder, die Damen rückten näher um ihn herum, die Herren stellten sich an den Wänden auf und mit einer Stimme, die ein wenig Selbstgefälligkeit verriet, begann Jules Janin, als läse er aus den Notenzeichen seine Geschichte ab.

„Wie Sie wissen, durchreiste ich als junger Mensch längere Zeit Deutschland, das Land der wahren Romantik und der Träume. Und so gelangte ich auf meiner Wanderung auch nach Wien, der Stadt

der Musik, deren Luft von Akkorden, von Harmonien und Liedern erfüllt ist. Hier fühlt sich der Franzose doppelt wohl. Er genießt die gesättigte Süßigkeit der deutschen Stadt, die aber zugleich Charme, Leichtigkeit, Eleganz besitzt, als wäre sie von Franzosen bewohnt. So empfand ich es denn doppelt schwer, als der Tag der Abreise herankam. Noch einmal durchschweifte ich die alten Gassen, die mir leer und trauervoll still erschienen. Tragen wir doch unsere Stimmungen, unsere Gefühle so gern in unsere Umwelt hinaus.

Das drückende Gefühl der Abreise lastete endlich so stark auf mir, daß ich mir unnützlich in dieser großen Stadt erschien, und dem Augenblick entgegenfieberte, wo ich mich losreißen und in neuen Eindrücken mein Bedauern vergessen könnte.

... Es muß sich wenden. ...

Ich hab' es mir zum Trost eronnen
In dieser Zeit der schweren Not,
In dieser Blütezeit der Schuffe,
In dieser Zeit von Salz und Brot.

Ich zage nicht, es muß sich wenden,
Und heiter wird die Welt erstehen,
Es kann der edle Keim des Lebens
Nicht ohne Frucht verloren gehen.

Der Klang von Frühlingsungewittern,
Von dem wir schauernd sind erwacht,
Von dem noch alle Wipfel rauschen,
Er kommt noch einmal, über Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen
Wird dieser letzte Donnerschlag;
Dann wird es wirklich Frühling werden
Und hoher, heller, goldner Tag.

St o r m.

Da gewahrte ich, wie ein Mann vorüberging, eine jener Erscheinungen, die nie übersehen werden, die aus einer großen Menschenmenge hervorleuchten, als wären sie mit innerem Feuer erfüllt.

Mit ungleichen, unregelmäßigen Schritten ging dieser Mann daher, bald schneller, bald langsamer. Auch lächelte er vor sich hin, aber wer näher hinschaute, mußte erkennen, daß seine Blicke zerstreut waren und das Lächeln bitter qualvoll war. Einsam, außerhalb der Sphäre irdischen Lebens, schien er dahinzuwandeln.

Mich erfaßte Begier, zu erfahren, wer der seltsame Mann sei, und ich folgte ihm auf seinen Kreuz- und Quergängen durch die Straßen. Endlich trat er in eine Musikalienhandlung am Kohlmarkt ein und wurde von dem Inhaber mit der größten Zuvorkommenheit empfangen. Aber der Unbekannte weigerte sich, den angebotenen Sitz einzunehmen, blieb aufrecht stehen und schien mit dem Besitzer des Ladens zu unterhandeln. Von den Worten dieses Gesprächs konnte ich nichts vernehmen, da ich draußen stand vor dem Fenster der Auslage, aber es fiel mir auf, daß das Gespräch einseitig blieb, indem der Unbekannte mit stark bewegtem Munde sprach, während der Geschäftsmann seine Antworten aufschrieb. Ich mußte also annehmen, daß der Unbekannte taub oder doch sehr schwerhörig sein müsse.

Da mit einem Male fürchte sich die breite Stirn, die tiefliegenden Augen schienen noch mehr in den Kopf zu sinken, die Lippen preßten sich, die Wangenknochen traten stärker hervor. Es war, als ergaube dieser Mann unter plötzlichen Sorgen. Er wandte sich zu der breiten Scheibe des Auslagefensters, streckte den Arm aus, stützte sich mit der Handwurzel dagegen und begann mit den Fingern zu klopfen.

Eine Viertelstunde und länger noch blieb er in dieser Haltung. Als dann wandte er sich wieder um und machte dem Geschäftsinhaber ein Zeichen. Der rief etwas in das hintere Zimmer hinein, und es kam eines jener blonden deutschen Mädchen, deren blaue Augen so keusch sind, und brachte dem sonderlichen Manne Gänsefüße, Tinte und Notenpapier. Er setzte sich nieder und begann schnell zu schreiben, und gewiß schrieb er auf, was er sich am Fenster klopfend zurecht gelegt hatte. Ohne Unterbrechung schrieb er, dann reichte er dem Geschäftsinhaber das Papier, ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen. Dafür empfing er ein Goldstück.

Nun verließ er, nach einem kurzen, fast barschen Gruße den Laden. Wieder umspielte das Lächeln seine Lippen, das menschenverachtend, spöttisch und traurig zugleich war. Doch seine Schritte waren leichter, freier geworden.

Mein Genius sagte mir, daß dieser Mann jetzt in ein Wirtshaus gehen würde, und wirklich, er begab sich zu der alten, verrauchten Kneipe, die ein sonderbares, skurrielles Schild trägt, das eine behaglich in die Ofenecke gekauerte Katze zeigt und die Umschrift trägt: „Zum spinnenden Kater“. Von dem großen Hoffmann selbst soll dieses Schild stammen, der darauf seinen unvergessenen Kater Murr abbildete.

An dieser Stelle warf einer der jüngeren Herren ein, Hoffmann wäre doch nie in Wien gewesen, hätte in Berlin gelebt, in jener berühmten Weinstube, die von einem Nachkommen des Reformators Luther gegründet worden sei.

Strafend sah der große Jules Janin auf den vorlauten Sprecher. „Glauben Sie, daß Sie wörtlich glauben müssen, was ich erzähle!“ fragte er scharf. „Dieses Deutschland ist so reich an Geist, daß es tausend Hoffmanns hervorbringt und das Schild jener uralten Wirtshaus war vom Geiste des großen Hoffmann erfüllt.“

An diesem Freitage nun war dieses Wirtshaus verlassen und öde. Der große Wirtshausaal war so still, daß das Summen der Fliegen vernehmlich ward. Das Herdfeuer in der Küche war ausgegangen und durch den offenen Verschlag, der die Küche vom Saale trennte, war die Wirtin zu sehen, die gründlich damit beschäftigt war, das Geschirr zu reinigen und zu putzen.

Es war jene Nachmittagsstunde, in der alle Welt gegessen hat, und in der es unmöglich ist, eine Speise zu verlangen, da jede Wirtin es wie eine Beleidigung ansieht.

Trotzdem ging der unbekannte Mann, der ja sein Geld in der Tasche fühlte, mutig auf den Verschlag zu und verlangte mit lauter, erhobener Stimme ein Stück heißen Kalbsbraten.

Die Wirtin, die berühmt war wegen ihrer erlesenen Kochkunst und ihrer Liebenswürdigkeit gegen Gäste, zuckte nachlässig die Achseln und ohne auch nur einen Blick zu dem Fremden aufzuheben, ohne aufzuhören mit ihrem Geschirrspülen, antwortete sie kurz: „Ich habe keinen heißen Kalbsbraten!“

Der Unbekannte, der wohl sah, daß sie seinem Wunsche nicht gehorchen wollte oder konnte, sprach abermals mit seiner überlauten Stimme: „Dann geben Sie mir ein gutes Stück kalten Kalbsbraten!“ — Wieder zuckte die Wirtin mit den Achseln und erwiderte gleichmütig: „Ich habe auch keinen kalten Kalbsbraten!“

„Dann hilft es nichts!“ sagte der unbekannte Mann. Und er ging enttäuscht und traurig fort.

Sowie der Unbekannte den Wirtshausaal verlassen hatte, trat ich ein, nahm mit der größten Höflichkeit, die mir zu Gebote stand, meinen Hut ab und sagte zu der Wirtin mit dem Ausdruck höchsten Respektes: „Madame, können Sie die Güte haben, mir zu sagen, wie dieser Mann heißt, wer er ist und wo er wohnt?“

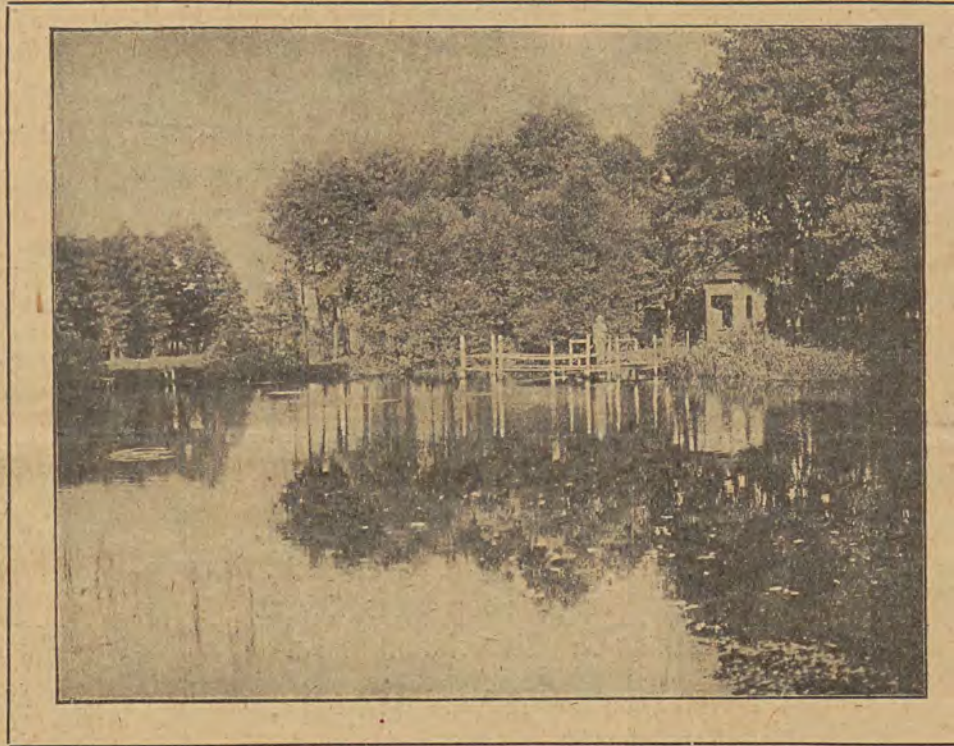
Diese Höflichkeit schien das sauerlöffische Wesen der Wirtin zu wandeln. Sie lachte mich mit jenem halb gezielten, halb verlegenen Lächeln an, das geschmeichelte, ältere Frauen auf ihren welken Lippen tragen, und antwortete mir: „Sie sind ein sehr höflicher Mann! Sie müssen mein Benehmen recht verstehen. Dieser Mann, den Sie soeben sahen, ist eine Art Musikus und dabei ein Gutmäcker und Trinker, der die Völlerei liebt! Ich kenne seine Wirtschafterin, sie heißt Martha, und er schreibt sich Beethoven! Dort drüben wohnen sie in dem kleinen Häuschen neben dem Wollhändler.“

Als ich den Namen Beethoven hörte, begann mein Herz laut zu pochen. Ich wandte mich wieder an die Wirtin und sagte: „Warum haben Sie ihm kein Fleisch gegeben?“ „Ich habe es seiner Wirtschafterin versprochen! Er ist ein Gutmäcker, Trinker, Wirtshausläufer! Jeden Tag möchte er Fleisch essen, selbst am Freitag! Alles Geld, was er hat, würde er bei mir verzehren, aber ich will nicht an einem armen Musiker reich werden. Es ist nur Mitleid mit ihm, wenn ich seinem Hange nicht nachgebe!“

Nun ließ ich mich auf einem Stuhle nieder und sagte: „Madame, Sie sind eine wackere Frau! Aber im Namen der deutschen Gastfreundschaft können Sie mir einen großen Dienst erweisen! Würden Sie mir, trotzdem es Freitag ist, ein Stück von Ihrem berühmten Kalbsbraten machen? Ein großes Stück! Ich will nicht eher gehen, als bis ich es habe!“

Sie sah mir prüfend ins Gesicht und sagte: „Weil Sie so schön bitten können!“ Und sie wies mir stumm mit der Hand eine hintere Türe des Herdes, die sich dunkelrot färbte und ein starkes Feuer verriet. Dann rief sie die Magd, die die Ofentüre öffnete, und der herrliche Duft von knusperig gebratenem Fleisch begann die Küche und den Wirtshausaal zu durchziehen.

Malerische Stätten in Polen.



Aus dem Park von Porzewice bei Konstantynów.

„Es ist für einige Gäste,“ erklärte die Wirtin, „denen der Herr Pfarrer, der mitschmauft, Absolution gibt!“

Ich ließ mir ein gutes Stück von dem köstlichen Braten auf einen großen Holzteller aufschneiden. Und als ich das Stück mitsamt dem Teller bezahlt hatte, fragte ich: „Welchen Wein, Frau Wirtin, trinkt der Beethoven am liebsten?“

Sie sah mich von der Seite an. „Solche Leute,“ sagte sie murrend, „trinken schließlich jeden Wein. Ich sollte Ihnen gar keinen verkaufen!“

„Es zahlt ja nicht der Herr Beethoven,“ sagte ich begütigend.

Da klärte sich ihr Gesicht ein wenig auf.

Ich drang wieder in sie: „Geben Sie mir nur zwei Flaschen von Ihrem besten Rheinwein und wäre es auch der Lieblingswein des Herrn von Metternich!“

Kahe saß behaglich auf einem grünen Sessel. Mit ihren gelben Augensternen sah sie mich entrüstet und feindselig an.

Ich stellte meine Holzschißel und die beiden Flaschen auf den Tisch. Die Kahe zog witternd den Duft ein. Ich streichelte sie, und sie schien es sich von mir, als dem Bringer des guten nahrhaften Geruches, gefallen zu lassen.

Beethovens Wirtschaftlerin, Martha, eine alte, geizig aussehende Frau, trat ein und war sehr erstaunt, mich, den Kalbsbraten und die beiden Flaschen Wein zu finden. Sie erklärte mir, ihr Herr empfinde nie einen Fremden. Ich sah auf einer Kommode ein weißes Porzellantintenfaß stehen und schrieb auf ein Stück Papier auf: „Ich bin Franzose! Ich verehere Sie! Ich habe heißen Kalbsbraten und Rheinwein mitgebracht! Erweilen Sie mir die Ehre, Ihr Gast für das Mittagmahl sein zu dürfen!“



1812.

Diesen gefürchteten Namen überhörte die Wirtin geistlich. Als Antwort griff sie zu dem rasselnden Schlüsselhunde und öffnete die Tür zum Keller.

Mit zwei alten verstaubten, mit Spinnennetzen überzogenen Flaschen kam sie zurück, die ein Jahrhundert dort unten gelagert haben mußten.

„Soll ich alles hinüberschicken lassen?“ fragte sie.

Als Antwort steckte ich die Flaschen einfach in die Taschen meines Ueberrockes, bezahlte sie, ergriff die hölzerne Bratenschüssel, und ging über die Straße, als trüge ich die Uniform des Königs von Preußen.

Bald stand ich vor dem niedrigen Hause Beethovens, ich stieg die Stufen hinan. Er wohnte im ersten Stock.

Die Tür zu seiner Wohnung war mit dickköpfigen eisernen Nägeln beschlagen, wie zum Schutze gegen Eindringlinge, aber das Schloß war alt und gebrechlich, auch war es nicht verschlossen und die Tür gab einem leichten Drucke nach.

Ich trat ein. Im Vorzimmer stand ein einziger Tisch, der mit einem Tischtuche aus grober Leinwand bedeckt war. Ein Sink sang in seinem blühenden Messingkäfig und eine große

Dieses Papier reichte ich der Wirtschaftlerin. Sie öffnete die nächste Tür, die zum Arbeitszimmer Beethovens führte. Er saß neben dem Fenster und betrachtete einen Nelkenstock, dessen Blüten und Blätter von Tausenden von kleinen grünen Insekten bedeckt waren.

Außer diesem Nelkenstock hatte er noch viele Pflanzen in seinem Fenster. Schlinggewächse waren emporgeklettert und ihre Blätter waren von den Strahlen der Sonne durchleuchtet.

Beethoven hörte nicht, wie die Wirtschaftlerin eintrat und das Blatt neben ihn legte. Erst als er die Säuberung des Nelkenstockes beendet hatte, fiel sein Blick auf das Papier.

Er las es und ich fürchtete einen Ausbruch seines Unwillens. Allein sein Gesicht heiterte sich auf. Er ging stracks mit starren Schritten zur Tür hinaus, sah, daß es mit dem Kalbsbraten und den Rheinweinflaschen seine Richtigkeit habe, und sagte zu mir: „Seien Sie willkommen! Sie sind Franzose, das ist gut! Erweisen Sie mir die Ehre, mit mir zu speisen!“

Und mit lauter Stimme befahl er Martha, noch ein Gedek aufzulegen. Die Wirtschaftlerin tat es mit süßsaurer Miene.

Er unterhielt mich mit starker Stimme. Seine Haltung zeugte von Würde und Selbstbewußtsein. Es schien in seinen Augen eine sehr große Ehre zu sein, daß er mich empfangen hatte. „Ich bin griesgrämig gegen alle diese Menschen, die sich zu mir drängen,“ sagte er. „Aber Sie habe ich gern empfangen, Sie sind Franzose, aus dem Volke Napoleons. Hier in der Stadt zu leben, ist traurig. Dies Leben tötet mich. Ich ersticke. Ich höre sonderbare Geräusche um mich, aber mich selbst kann ich nicht einmal singen hören. Finden Sie es verbrecherisch, daß ich mich an Essen und Trinken schadlos zu halten suche! Ich habe mehr verloren als Milton, der nur erblindete, aber seine Dichtkunst behielt und seine Gedichte hörte. Ich aber höre nur noch, wenn ich in mich selbst versinke. Ich verfühle es nie, wie andere diese Töne verstehen. Selbst der Wald, den ich liebte, ist für mich stumm geworden, oder ich höre unsinnige Töne, die nicht in ihm wohnen!“

Nun lud ich die Wirtschafterin ein, Platz zu nehmen. Sie war erstaunt, daß ihr Herr so viel zu mir sprach.

Dies Mahl erfreute Beethoven. Er wurde lustig. Er trank stark von dem alten Rheinwein, den ich ihm fast ganz überließ. Er zeigte Witz, erzählte aus seinem Leben und sprach so gut und mit so viel Vergnügen, daß ich sein Gebrechen vergaß.

Als das Mahl, das nur einen Gang hatte, beendet war, sagte er mir: „Die Leute glauben, ich sei gänzlich taub. Sicherlich haben Sie es bemerkt, daß das nicht der Fall ist. Oft entfernen sich die beiden unsichtbaren Hände, die meine Ohren schließen! Wenn mich der Wein belebt, ist es der Fall! Jetzt kommen Sie, jetzt sollen Sie einmal den alten Beethoven hören.“

Und er zog mich in sein Arbeitszimmer, in dem ein schöner Flügel von Broadwood stand, der ihm durch Kreuzer und durch Czerny von seinen englischen Verehrern und Freunden aus London geschickt worden war.

Er öffnete das Instrument, setzte sich daran und begann zu spielen. Das Klavier war so verstimmt, daß die alte Kasse

im Nebenzimmer zu heulen begann und der Fink entsetzt schlug. Ich mußte an mich halten, um ein Lachen mir zu verbeissen, aber bald verging mir die Lust. Beethoven schmetterte die Hände ohne das Empfinden seiner Kraft auf die Tasten, wie nur ein Tauber es kann. Niemals habe ich eine so höllische Musik vernommen, die um so entsetzlicher klang, als die Trümmern großer Erfindungen durch das Tongewirr trieben.

Aber er selbst war ganz im Banne seines eigenen Enthusiasmus er vernahm diese Töne einer Sinfonie. Er verlor sich in seiner Begeisterung, er zitterte, er lächelte selig vor sich hin. Ich aber hielt meine Augen gesenkt. Am liebsten hätte ich mir beide Ohren zugestopft. Ich hätte fliehen mögen.

Dann aber faßte ich mich. Beide waren wir ja doch in der Wirklichkeit. Ich war auf der Erde und hörte diese entsetzlichen Töne, wie sie greulicher nicht gehört wurden. Er aber war in seinem Himmel, er hörte die erhabene Musik Beethovens.

Endlich waren meine Qualen zu Ende. Er erhob sich, müde, aber befriedigt.

„Nun,“ sagte er, noch habe ich Blut in den Adern. Noch kann ich wirkliche Musik machen!“

Und er preßte meine Hände in seine starren Fäuste, daß sie schmerzten und zog mich an seine breite Brust.

Ich war erschüttert. Eine Träne stieg mir ins Auge. Da sagte er mir: „Ich will Ihnen zum Andenken das Thema geben, das ich eben entwickelte.“

Und er ging ans Fenster und klopfte an die Scheiben, wie zuvor, als ich ihn in dem Musikaliengeschäfte gesehen hatte.

Er lauschte auf den Genius, der in ihm sang.

Endlich setzte er sich hin und schrieb in fliegender Hast diese Zeilen auf das Papier.

Ich bewahre es als eine kostbare Reliquie, als das Andenken an den einzigen Genius, den ich kannte und der diesen Namen zu Recht trug. Denn dem Herrn von Balzac zum Trost sei es gesagt, es gibt Pariser Genies und — — — Genies!“



Der Liebesbote.

Humor.

Der Kuß. Dame: Und wie geht es Ihrer Freundin Glossy jetzt?

Andere Dame: Sie ist nicht mehr meine Freundin. Ich spreche kaum mit ihr. Wenn wir einander begegnen, dann küssen wir uns und damit gut.

Der französische Gelehrte Fontenelle wurde fast hundert Jahre alt. Als er auf dem Sterbebette lag, fragte ihn der herbeigerufene Arzt, woran er denn eigentlich litt. „An nichts als an der Unmöglichkeit, weiter zu leben,“ war die Antwort des Sterbenden.

Rauchen erlaubt! Im Eisenbahncoupé. Es wird ziemlich stark geraucht. Da ruft eine Dame voll verhaltenen Grolls: „Schaffner, darf hier geraucht werden?“ „Wenn es ihnen bekommt, stecken Sie sich ruhig eine an!“

Gründlich. „Sie haben sich doch hoffentlich die Hände gewaschen, ehe Sie den Teig kneteten?“ „Und wie, gnädige Frau! Der ganze Teig schmeckt und riecht nach Seife!“

Schnell gefaßt. Im Hofe dudelt ein verstimmt Leierkasten. Herr Wüterich schreit zum Fenster hinaus: „Sie, das Musizieren hier auf dem Hofe ist verboten!“ — „So,“ sagt der Leierkastenmann, „na, einen Augenblick, ich komme gleich in Ihre Wohnung!“

Mein Freund hat ein Haus bezogen, das, wie viele andere Lodzer Häuser, ziemlich leicht und schnell gebaut worden war. Als ich ihn fragte, wie er denn nun damit zufrieden sei, meinte er: „Ach ganz gut, wenn ich niesen muß, gehe ich auf alle Fälle immer rasch vor die Tür.“

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Von E. Rammann, Lodz.

Ich bin die Stadt der Ewigkeit,
Der schönen Künste jederzeit,
Doch umgekehrt, entgegenlacht
Ein Gott, der Unheil schon gebracht.

Bilderrätsel.



Auflösung des Silbenrätsels:

1. Diamant, 2. Imhof, 3. Europa, 4. Tannhäuser, 5. Arok, 6. Theorie, 7. Ahab, 8. Liebe, 9. Loki, 10. Ezechiel, 11. Jnder, 12. Ninive, 13. Bagdad, 14. Eremit, 15. Wallis, 16. Eli.

Die Tat allein beweist der Liebe Kraft.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Elegante
Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
empfiehlt zu billigen Preisen

L. Weinert, Nawrot
Nr. 1a.

Große
Auswahl!!!

Die moderne Welt!

erhält passende Weihnachtsgeschenke!

Moderne Damentaschen
Manikurkästchen
Necessaire-Reisetaschen und Koffer
Aktenuappen
Brieftaschen usw. usw.

4377

Nur bei Karl Hilscher
Petrikauer Straße 103.

Die Buch- und Kunsthandlung
Leop. Nikiel, Nawrot 2

empfiehlt als

Weihnachtsgeschenke

Bilder in großer Auswahl, Bücher,
Erzählungen für die Jugend und ver-
schiedene Neuheiten.

Eigene Buchbinderei und Rahmen-Werkstatt.



Dr. Oetker's Backpulver „Backin“

zum Backen von Kuchen u. Klein-
gebäck aller Art.

Dr. Oetker's Puddingpulver

zur Herstellung nahrhafter u. preis-
werter Nachspeisen.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

zum Würzen von Kuchen, Puddings,
Suppen, Saucen, Milch-, Mehl- u.
Süßspeisen aller Art.

Dürfen in keinem Haushalt fehlen! Vorrätig in den
meisten Geschäften, sowie beim Vertreter

Arthur Zielke, kódz
Petrikauer 173.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik
Ostua bei Danzig. 4393

Als Weihnachtsgeschenk!!!

empfiehlt zu Fabrikspreisen in großer Auswahl

Kammgarnstoffe
Seinen
Bafton
Laken
Cheviot
Handtücher
Gardine
Kappen
Barchent
Koldern
Stonelle
Bücher

und andere Waren erstklassiger Firmen: das

Fabrikslager „Najtańsze Źródło“
Dzielnia 36, Tel. 13-87. 5399



Älteste und größte Lebkuchen- und
Dessertfabrik in Polen
gegründet 1763
Fabrikate von vorzüglichem
Wohlgeschmack:
Lebkuchen • Zwieback • Hefts
Dessert- und Makronengebäck
• • • • • Nudeln • • • • •

Wollstoffe

Passende Weihnachtsgeschenke

Große Auswahl der Firma: „Leonhardt,
Woelker und Girbardi“
zu Fabrikspreisen empfiehlt Firma:

G. Rietter, Lodz, Petrikauer 84.

Als Weihnachtsgeschenk

berichtet ein

Musikinstrument

die größte Freude.

4394

Große Auswahl in Violinen, Gitarren,
Mandolinen, Zithern bei

Alfred Lessig, Nawrotstr. Nr. 22.

OLEIN

99% Verseifung

Original-ausländisch.

Tel. 3-71.

Tel. 3-71.

Zachodnie Towarzystwo

dla

4382

HANDELM. PRZEMYSŁU

Sp. Akc. Oddział w Łodzi
ul. Moniuszki Nr. 4.

Kein anderer Kalender

bietet soviel Interessantes und Befehrendes als

„Die Warte“

die für 1924 fertiggestellt ist.

Zahlreiche Illustrationen, viel statisches Material und eine Fülle von Unter-
haltungssachen macht den Kalender zu einem beliebten Jahrbuch. Ein Wand-
kalender und die Jahrmakel sind beigegeben.

Vorläufiger Preis Mk. 250.000.—

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

4144

Buchhandlung „Kompaß“, Nawrot 26.

Reinigt nur chemisch!

Dadurch erhalten Eure Sachen
ein vollständig

neues Aussehen!

Chemische Reinigungs-Werke und Färberei

Reilich & Golda

Fabrik:
Wólczańska 257.

Filiale:
Petrikauer 147.

4370

Dr. med. Braun

Spezialarzt für
Haut-, venerische und
Hornhautkrankheiten
Poludniowa 23
Empf. v. 8-2 und 4-8

Dr. med. M. Heller

Stenkiwicz 50.
Haut- u. vener. Krankheiten
empfangt von 12-2 und
v. 8-8 Uhr nachm. 4197

Edmund Eckert

Haut-, Haut- u. Geschl.-Kr.
Spezial. v. 12-3 u. v. 7-9,
Damen 3-4 Uhr nachm.
Pillnitz-Str. 187
bei 3. Entr. v. d. Orzełowa.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten
empfangt von 10-12 und
von 5-7 4019

Nawrotstr. Nr. 7.

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts-
und Hautleiden.
Behandlung mit künstl.
Höhenstrahlung. 2943
Dzielnia - Str. 9.
Empf. v. 8-10 u. 4-8.

Verkaufe:

Kredenz, Tisch, Stühle.
Ottomane, Wasserschrank,
Trumeau u. Schrank. 4250
Petrikauer 169, Wohn. 2.

Aufmerksam!

Original-Photographien.
Gegen Einbringung von
20.000.— Mk. erhalten Sie
eine Serie dieser interes-
santen Photos kostlos zu-
gesendet. Otto Starz,
Wien XX/37.

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruss
Plombieren, künstlich. Zähne.
Preise laut Taxe. 3115

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke

Wenn Du einmal eine Braut hast
Laufe keiner anderen Frau nach
Willst Du aber eine kleine haben
Ich weiß ein Nachtstall
In einem kleinen
Und zum Schluss
Ma polleite ante
Mein tehera-teheren
Komm morgen zu mir
Warum bist Du nicht wie
Andere
Schwer ist nur der erste
Schritt

empfiehlt

M. Arct & Co.

Musik- und Buchhandlung
Petrikauer Straße 105. 4361

HEILANSTALT

17 ZGIERSKA 17

empfangt Kranke in allen Spezialitäten
täglich ununterbrochen
von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.
Elektrisieren, Massage, Einspritzungen, Impfen
künstliche Höhen-Sonne-Strahlung.
HONORARIUM 300.000 Mk. 4168

Birtus A. Ciniselli

Konstantinerstr. Nr. 16.

Freie Presse — Sonntag, den 2. Dezember 1923
 Heute, den 2. Dezember, und täglich große Premiere! Programm Nr. 6.
 Gy. Corros — ? ? Sensationeller Galiz.-Musiker. Józef Bachliński — Ausgezeichnete Bariton. S. Basilla — Lobsrad. Chefer —
 Dressur von Haustieren. Mr. Chercy — Equilibristisch-komische Akt. Dir. Ciniselli — Neue Pferdebesessur: das Pferd im Labyrinth.
 Friko — Bogenschütze. Rolf Nelson — Nord-Demonstrationen und viele andere Attraktionen.
 Sonnabend und Sonntag, 2 Vorstellungen bei gleichem Programm. 4381 Beginn nachm. um 4 Uhr. (ermäßigte Preise) und 8.30 Uhr abends.

Nur einen Tag

**Zum Besten des evang. Waisenhauses
 und anderen wohltätigen Zwecken!**

Nur einen Tag

Der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde veranstaltet am 8. Dezember a. c. im Vereinslokale, Konstantiner Straße Nr. 4, eine

Große Weihnachtsmesse.

Reichste Auswahl an prachtvollen Handarbeiten, Galanteriefachen, Schürzen und dergl. Vorzüglich geeignete Weihnachtsgeschenke. Von 8 Uhr abends an reichhaltiges Vergnügungsprogramm für groß u. Klein.

feierliche Eröffnung um 3 Uhr nachmittags.

Kaffeekonzert unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Tonfeld.

Reichbestelltes Büfett.

Mäßige Preise.

4371



Schont
 das Augenlicht

erspart
 den Stromverbrauch.

PHILIPS ARGENTA

4129

Wiener, schwedische und Petersburger

Galoschen

empfiehlt im Groß- und Klein-Verkauf zu Fabrikpreisen Firma

Adolf Boksleitner & Co.

Lodz, Petrikauer 149, Tel. 14-09.

4313

Als Feiertagsgeschenk

billiger als überall erzielt der Käufer schon jezt beim Ankauf von

Porzellan-

Sajance-

Glas- u. Aluminium-

Geschirr.

Mik. Warrikoff, Lodz

Misch-Straße Nr. 22.

Gelegenheit: Wegen Liquidation werden Stein-
 töpfe aller Größen sowie allerlei Braugeschirr
 billig verkauft.

4274

Brillanten, Gold, Silber, Uhren per-

kaufe und zahle die höchsten Preise

N. WARSZAWSKI

9 PETRIKAUER STRASSE 9

im Hofe, links Offizine, 2. Stod.

4234

Herders Zettlexikon

führt in all die vielseitigen Probleme
 u. Verhältnisse der heutigen Gegenwart
 ein und bewahrt sich, auf wel-
 chem Gebiet es immer sei, als das
 bestberatende Handbuch für den
 täglichen, praktischen Bedarf

Preisgeld vom Verlag monatlich
 HERDER & CO. / FREIBURG I.B.R.



Deutsche Romane

und Erzählungen wie auch polnische, fran-
 zösische und russische Bücher in großer Aus-
 wahl empfiehlt

4301

die Leihbibliothek der Neuheiten

von Alfred Strauch, Präf. Narutowiczstr. 14.

Abonnement monatlich 400.000 Mark.

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Ründigung mit 20% jährlich

monatl. " " 30% " "

1/2-jährl. " " 40% " "

längerer Ründigung nach Vereinbarung.

auf Scheckkonten vergüten wir 12% Zinsen jährl

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
 A. G.

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47.

4336

Bekanntmachung.

Eingetroffen ist ein großer Posten echtes

Linoleum

zum Belegen von Fußböden in
 Lokalen, Kontoren u. Neubauten

abgepaßte Teppiche und Läufer.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Gebr. Halpern, Lodz

Fabriklager: Wschodnia 50.

Gemäß dem Beschluß unserer ordentlichen Generalversammlung vom
 24. Mai 1923 und auf Grund der Verfügung des Herrn Finanzministers
 und des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. September 1923,
 veröffentlicht im Monitor Polski Nr. 237 vom 18. Oktober 1923, erhöhen
 wir unser Aktienkapital

auf Mk. 250.000.000

durch Herausgabe von

245.000 Stück Aktien der III. Emission zu nom. Mk. 1000.—

Die alten Aktionäre sind bereits schriftlich zur Ausübung des Bezugs-
 rechtes aufgefordert worden. Der verbleibende Rest der Aktien wird an
 Interessenten freihändig verkauft zum Preise von

vorläufig Mk. 100 000.— pro Aktie.

Die näheren Bedingungen sind bei uns zu erfahren. Zeichnungen stehen
 auf Wunsch zur Verfügung. Zeichnungen nehmen wir während unserer
 Kassenstunden von 9—1 Uhr entgegen.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

4291

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47.

Oskar Kahlert

Glasschleiferei und Spiegelbelegerei

Lodz, Wolcanska-Straße Nr. 109.

4223

Für die kommenden Feiertage empfehlen wir billig

in **Bar und Ratenzahlung**

sämtliche Damen-, Herren- und Kinder-
 garderoben, Manufakturwaren sowie Schuh-
 waren in größter Auswahl.

„WYGODA“ Petrikauer 238

Bemerkung: Bestellungen werden in der eigenen
 Werkstatt binnen 4 Tagen ausgeführt. (Bilaen be-
 legen wir nicht).

4362

Pelzausarbeitungen

L. Zusmanek, Petrikauer 19

im Hofe links 2ter Eingang, 2ter Stod

Telephon Nr. 24-66

Meyers großes

Konversationslexikon

Bibliotheksausgabe, preiswert zu verkaufen. Näheres
 zu erfahren in der Geschäftsstelle bjs. Blattes zwischen
 5 und 7 Uhr abends.

4324

Hierdurch geben wir bekannt, daß die Beisetzung der sterblichen Hülle des verewigten

Carl Steinert

am Sonntag, den 2. Dezember, um 2 Uhr nachmittags, auf dem alten evangelischen Friedhofe von der Leichenhalle aus stattfindet.

Die tiefgebeugte Familie.

4330

Sonntag, den 2. Dezember, 8 Uhr abends, in der St. Trinitatiskirche

Großes Kirchenkonzert

des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde

unter freundlicher Mitwirkung von Frau E. Göppert (Sopran) und der Herren: Dr. med. E. Schicht (Bariton), Julius Kerger (Tenor), Gottlieb Teschner (Cello), sowie des Gesangschores der Brüdergemeinde (gemischter Chor).

Der Reinertrag ist zur Weihnachtsbescherung für die Gemeindearmen und für das Idiotenheim bestimmt.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Pfarrkanzlei der Trinitatisgemeinde. 4300



Deutscher Schul- u. Bildungsverein

Donnerstag, d. 6. u. Donnerstag, d. 13. Dezember 1923 im kleinen Saale des Lodzer Männer-Gesangsvereins, Petrikauer Straße Nr. 243:

zwei populäre Vorträge

des Herrn Professors Karl Hoff über die Themen: 1. „Wie die Wissenschaft die Technik und unser Wirtschaftsleben geschaffen und gestaltet hat“. 2. „Die Leistungsfähigkeit und der weitere wirtschaftliche Ausbau der modernen Technik. Beginn 8 1/2 Uhr abends. Eintritt 250,000 M. und 150,000 M. 4365

Zum Weihnachts-Fest

empfiehlt

Pfefferkuchen, Teekuchen, Bonbonieren, Schokolade, Marmelade, Bonbons, Ananastörtchen, 4376 Marzipanfrüchte usw.

Die größte Auswahl!!!

in bekannter Güte, Firma

E. M. Jende, Ratwot 19.

Junger Mann

30 Jahre alt, mit guter Schulbildung, militärfrei, der poln., deutsch. und russ. Sprache in Wort und Schrift mächtig, längerer Büropraxis, schöner Handschrift, Kenntn. der Stenographie und im Maschinenschreiben, sucht veränderungshalber Stellung als Bürogehilfe für sofort oder später. Off. unter „Paul 30“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 4366

Junger Mann, in der

Weberlei gut bewandert

sucht Beschäftigung als Kontist oder ähnlichen Posten. Gefl. Angebote sind unter „Zuerst 13“ an die Geschäftsstelle d. Blattes zu richten. 4393

Die Rettungstation „Einas Hacedel“, Cegielskiana 53 sucht per sofort zur Bedienung einen

deutschen Jungen

der schreiben und lesen kann und gute Zeugnisse besitzt. Zu melden in der Kanzlei täglich von 10—1 und von 3—7 Uhr abends. 4383

Gesucht wird eine

Wirtschafterin

die perfekt kochen kann. Respektantinnen nur mit besten Zeugnissen wollen ihre Adressen in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederlegen. 4387

Tüchtige Köchin

mit guten Zeugnissen für Beamtenkafino zum sofortigen Eintritt gesucht. Off. sind an die Gatten-direktion der Glesche Spółka Akcyjna in Trzebinia zu richten.

Italien — Jugoslawien. Wiener Kaufmann

bortelst, übersteht nach Italien und übernimmt Vertretungen zum Verkauf poln. Erzeugnisse und Einkauf italienischer Rohmaterialien (Wolle, Garne etc.) Referenzen und Garantien vorhanden. Anträge an Hammer, Lemberg, Bema 12 B. 4390

Büroräume gesucht.

Das Deutsche Konsulat sucht in besser Geschäfts-egend Büroräume (5—6 Zimmer), möglichst Erdgeschoss, ferner ein gleiches Haus oder in der Nähe eine Beamtenwohnung aus 4—5 Zimmern. Angebote im Konsulat, Cegielskiana 18, erbeten. 4397

Philharmonisches Orchester in Lodz.

Saal der Philharmonie.

Sonntag, den 2. Dezember, um 12 Uhr mittags:

Volkskonzert

(Symphonische Morgenfeier)

Direktion: W. Bordinjew

Im Programm u. a.: P. Tschajkowskij's 6. Symphonie (Mollheische). Wagner: Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“.

Dienstag, den 4. Dez., um 8 Uhr abends:

10. großes Symphonie-Konzert

Direktion: W. Bordinjew

Eintrittskarten zu haben an der Kasse der Philharmonie Nr. 2 von 11—1 Uhr und von 3—7 Uhr abends.

Seirat. Großkaufmann, 23 Jahre alt, evange- lisch, sucht hübsches, intelligentes Fräulein von 16—20 Jahren aus gutem Hause, welches späterer Heirat kennen zu lernen. Gefällige Offerten mit Bild unter „Felix“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. Bild wird retourniert. Discretion Ehrensache. 3284

Seiratsgesuch.

Älteres deutsches Mädchen, 15 Jahre in ungetrübter hauswirtschaftlicher Stellung tätig, bescheiden, arbeitsam, wünscht sich mit Alt. Mann von 45—55 Jahre, ohne oder mit 2 Kindern, Professionalisten, zu verheiraten. Bedingung: kein Säuer. Gefl. Off. unter „Gust“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten. 4396

Gumor.

Korrekt. Ein in New-York eben angekommener Ire wird Zeuge einer Schlägerei. „N das hier,“ fragte er, „eine private Streitigkeit oder darf man sich auch daran beteiligen?“

Philosophie. „Auf was studiert denn Euer Maltis in der Stadt?“ — „Kunnts nót leicht sagn, Hochwürdn! Ich woß nur vom Zuhörn, daß 's a Sach is, wo vorn a Dieh steht und hint'n a Dieh...“

Im Kino. „Menschenskind, hufte doch nicht fortwährend. Du bist ja hier nicht im Theater!“